



VENRO

VERBAND ENTWICKLUNGSPOLITIK
DEUTSCHER NICHTREGIERUNGS-
ORGANISATIONEN e.V.



Gewusst wie – Gender in der Entwicklungs- zusammenarbeit



IMPRESSUM

Herausgeber:

Verband Entwicklungspolitik deutscher
Nichtregierungsorganisationen e.V. (VENRO)
Kaiserstr. 201
53113 Bonn

Telefon +49 (0)228/94 677-0
Fax +49 (0)228/94 677-99
E-Mail sekretariat@venro.org
Homepage: www.venro.org

Redaktion und Koordination: Dirk Bange (VENRO), Carolin Callenius (Beraterin, Erstentwurf), Marie Ganier-Raymond (Beraterin), Dr. Ulla Mikota (VENRO), Katharina Philipps (VENRO), Prof. Dr. h.c. Christa Randzio-Plath (Marie-Schlei-Verein/VENRO), Dr. Anja Stuckert (Plan International Deutschland e.V.).
Die Handreichung wurde im Rahmen der VENRO-Steuerungsgruppe Gender erstellt.

Fotos: Deutsche Welthungerhilfe (Titel oben), Ralf Tepel/Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie (Titel zweites und viertes Bild von oben, S. 11, 31 und 66), Plan (Titel drittes Bild von oben), medica mondiale (S. 9 und 64), Sabine Broscheit/Eirene (S. 15 und 56), Marie-Schlei-Verein (S. 19 und 60), Alf Berg/Plan (S. 22), Victor Brott (S. 24–25), Matthias Mogge/Deutsche Welthungerhilfe (S. 38–39), Brot für die Welt (S. 50 und Rückseite), DESWOS (S. 52), SANLAAP (S. 54 und 75), FIAN (S. 58), Michael Runge/Materra (S. 62), Oxfam (S. 68), David Isaksson/Plan (S. 70), Andrea Aragon/Maya-frauengruppe Kaqla (S. 72),

VENRO ist der Bundesverband entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen (NRO). Ihm gehören rund 100 deutsche NRO an, die als Träger der privaten oder kirchlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Nothilfe sowie der entwicklungspolitischen Bildungs-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit tätig sind.

Satz und Layout: Just in Print, Bonn

Druck: Engelhardt GmbH, Eisenerzstr. 26, 53819 Neunkirchen
Gedruckt auf Öko-Art Matt Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers

Erscheinungsdatum: Dezember 2006



Inhalt

Vorwort 7

A. Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit 9

1. Einleitung
Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der
Entwicklungszusammenarbeit: rhetorische Erfolge –
praktische Schwierigkeiten 10

2. Internationale Abkommen und Verpflichtungen 13

3. Warum Gender in der Entwicklungszusammenarbeit? 18

4. Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit 21

4.1 Eine Begriffsklärung 21

4.2 Gender in der entwicklungspolitischen Arbeit von NRO 27

4.3 Gender in der humanitären Hilfe 38

4.4 Gender in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit 44

**B Good Practice –
Geschlechtergerechte Projektbeispiele deutscher NRO 49**

1. **Brot für die Welt:** Gender-Beratung auf den Philippinen 50

2. **DESWOS:** Ausbildung als Maurerin in Indien – eine handfeste
Qualifizierung mit Jobperspektive 52

3. **EED:** Bekämpfung des Mädchenhandels und der Prostitution
Minderjähriger in Westbengalen 54

4. **EIRENE:** Arbeiterrechte in nicaraguanischen Bekleidungs-
unternehmen 56

5. **FIAN:** Zugang zu Landtiteln in Honduras 58

6. **Marie-Schlei-Verein:** Biokaffeeanbau für Frauen in Marcala,
Honduras 60

7. **Materra:** Kleinkredite für Bergbäuerinnen in Vietnam 62

8.	medica mondiale: Frauenrechte in Afghanistan	64
9.	NGO-IDEAs: Partizipative Wirkungsbeobachtung	66
10.	Oxfam: Fußball, Aids und Sex: Gesundheitsberatung von Jungen in Südafrika	68
11.	Plan: Ägypten – Sensibilisierung in Gender	70
12.	terre des hommes: Stärkung von Führungspersönlichkeiten unter den Mayafrauen	72
C. Anhang		75
Anhang 1	Gender-Budgeting bei der Kostenplanung eines Projektes . . .	76
Anhang 2	Gender Equality in Disasters, Six Principles for Engendered Relief and Reconstruction	78
Anhang 3	Evaluating the Gender Sensitivity of Project Proposals	82
Anhang 4	Verzeichnis der genderbezogenen Veröffentlichungen von VENRO-Mitgliedsorganisationen	85
Anhang 5	Abkürzungsverzeichnis	90
Anhang 6	Liste der VENRO-Mitgliedsorganisationen	91

Übersicht der Service-Teile



Checklisten

- Checkliste zur Projektprüfung für eine gendersensible Entwicklungszusammenarbeit **34–37**
- Checkliste für eine gendersensible humanitäre Hilfe **41–42**
- Gender Equality in Disasters, Six Principles for Engendered Relief and Reconstruction **78–81**
- Evaluating the Gender Sensitivity of Project Proposals **82–84**
- Gender Budgeting bei der Kostenplanung eines Projekts **76–77**

Auf einen Blick



- Drei Gründe für eine Gender-Perspektive in der Entwicklungszusammenarbeit **20**
- Begriffsklärung: Gender-Konzepte **21–25**
- Frauenförderung und Gender Mainstreaming – zwei Seiten einer Medaille **26**
- Instrumente einer gendersensiblen Entwicklungszusammenarbeit **28–32**
- Schema eines Projektzyklus unter Geschlechterperspektive **30**

Weiterführende Informationen

- Verzeichnis der genderbezogenen Veröffentlichungen von VENRO-Mitgliedsorganisationen **85–89**



Vorwort

Afrika hat in Liberia die erste Frau als Staatsoberhaupt, Lateinamerika hat sie mit der chilenischen Präsidentin. Und dennoch: Frauen haben in keinem Land der Welt die gleichen Möglichkeiten politischer und ökonomischer Teilhabe wie Männer, und in vielen Staaten sind sie rechtlich immer noch nicht gleichgestellt. Sie erhalten nur zehn Prozent des Welteinkommens und besitzen kaum mehr als ein Prozent des Weltvermögens. Und das obwohl sie weiterhin zwei Drittel aller Weltarbeitsstunden leisten. Über 60 Prozent der so genannten »working poor«, die kein Auskommen von ihrem Einkommen haben, sind weiblich. Sie arbeiten überwiegend im informellen Sektor und in unsicheren Beschäftigungsverhältnissen ohne sozialen Schutz, angemessenen Lohn und feste Arbeitszeiten. Auch bei der Ausbildung und im Gesundheitsbereich sind Frauen stark benachteiligt: Zwei Drittel aller AnalphabetInnen und 55 Prozent der HIV/AIDS-Infizierten im südlichen Afrika sind weiblich und über 70 Prozent der absolut Armen, die von weniger als einem Dollar pro Tag leben, sind Frauen und Kinder.

Um diese strukturellen und alltäglichen Benachteiligungen zu beenden, fordert die Millenniumserklärung der Vereinten Nationen ausdrücklich die Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit und Frauenförderung. Besonders wichtig sind hierfür der Grundschulbesuch aller Mädchen, die Verringerung der Mütter- und Säuglingssterblichkeit und die Halbierung der absoluten Armut.

Im Zeitalter der Globalisierung ist und bleibt Geschlechtergerechtigkeit ein zentrales Thema auf der Weltagenda und eine Herausforderung für die Entwicklungszusammenarbeit. Trotz vieler Fortschritte in der Gleichstellungspolitik hat die Bekämpfung der Frauenarmut bislang nur unzureichende Erfolge gebracht. Die Arbeit von Nichtregierungsorganisationen (NRO) muss deswegen auch daran gemessen werden, wie sie Geschlechtergerechtigkeit durch Frauenförderung und Gender Mainstreaming herstellt. Das gilt für NRO im Norden und im Süden gleichermaßen. Die UN-Weltfrauenkonferenz von 1995 hat mit der Aktionsplattform die Geschlechterperspektiven für das 21. Jahrhundert formuliert, die bislang jedoch nicht umgesetzt wurden. Vielmehr gibt es in vielen Staaten Rückschritte durch fundamentalistische Tendenzen,

Ideologien und Religionen. Die Zivilgesellschaft ist daher mehr denn je dazu aufgerufen, zur Überwindung der anhaltenden Diskriminierung von Frauen beizutragen. Programme und Projekte sind hierfür geeignete Instrumente. Die Beispiele für gendersensitive Ansätze in VENRO-Mitgliedsorganisationen und in von ihnen geförderten Projekten in Partnerländern sind ansteckend. Sie machen Mut und zeigen, dass entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen nicht mehr geschlechterblind sind, auch wenn vieles noch verbessert werden kann. Denn wie ein afrikanisches Sprichwort sagt: Worte füllen keine Körbe.



Prof. Dr. h.c. Randzio-Plath
Stellvertretende Vorsitzende von VENRO



Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit



1

Einleitung

Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit: rhetorische Erfolge – praktische Schwierigkeiten

Geschlechtergerechtigkeit ist heute ein wesentlicher Bestandteil des Selbstverständnisses von Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit. In der entwicklungspolitischen Debatte besteht Einigkeit darüber, dass

1. Frauen in allen Gesellschaften strukturell diskriminiert werden und besonderen Belastungen ausgesetzt sind,
2. Frauen eine Schlüsselrolle in Entwicklungsprozessen spielen, weil sie vielerorts das Überleben von Familien sichern und somit wichtige Trägerinnen wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung sind,
3. die Strategien Frauenförderung und Gender Mainstreaming komplementär eingesetzt werden müssen, um Geschlechtergerechtigkeit herzustellen.

Dennoch gibt es bei der Verwirklichung von Geschlechtergerechtigkeit vielfältige Schwierigkeiten, sowohl in der Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen als auch bei der Arbeit von NRO im Besonderen. Eine der Ursachen liegt dabei möglicherweise in der Entwicklung der Frauen- und Gender-Ansätze innerhalb der vergangenen drei Jahrzehnte.

In den siebziger Jahren wurde aufgrund eines innovativen entwicklungspolitischen Ansatzes der früheren deutschen Entwicklungsministerin Marie Schlei auf UN-Ebene *Frauenförderung**¹ als Instrument zur Bekämpfung der Benachteiligung und Diskriminierung von Frauen im Süden durchgesetzt. Hieran beteiligten sich nicht nur staatliche Akteure, sondern auch einzelne NRO. Mit der Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 und der dort verabschiedeten Aktionsplattform wurde als zweites strategisches Element das *Gender Mainstreaming** eingeführt, um die anhaltende Diskriminierung zu überwinden und zur Geschlechtergerechtigkeit beizutragen. In der Entwicklungspolitik besteht seitdem grundsätzlich der Anspruch, bei allen Maßnahmen (wie Projekten und Programmen) die Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis

1 Alle mit * gekennzeichneten Begriffe werden in Kapitel 4.1 erläutert.

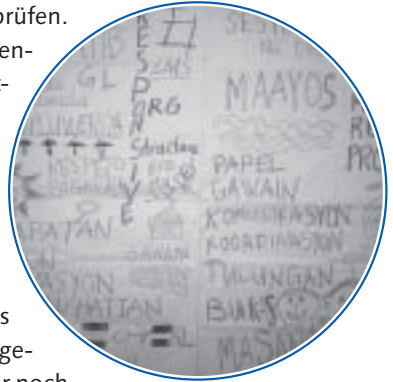
und den Nutzen für Frauen wie für Männer zu prüfen. Damit hat sich ein Perspektivwechsel vom Frauen- zum Gender-Ansatz vollzogen. Auch in der Entwicklungszusammenarbeit ist seitdem nicht nur Frauenförderung, sondern auch Gender Mainstreaming verbindlich.

Die Durchsetzung des Gender-Ansatzes verlief jedoch keineswegs reibungslos und hat viele neue Fragen aufgeworfen. Werden Gender Mainstreaming und Frauenförderung tatsächlich als zwei sich ergänzende Konzepte begriffen und angewendet oder verdrängt der neue Ansatz die immer noch notwendige Frauenförderung? In den aktuellen Debatten zum Spannungsverhältnis zwischen Gender Mainstreaming und Frauenförderung gehen einige FeministInnen und FrauenaktivistInnen so weit, Gender Mainstreaming als Mogelpackung zu kritisieren. Vor allem wird immer wieder hinterfragt, ob Gender Mainstreaming seinem Anspruch auch in der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit gerecht wird.

Das Ergebnis der bisherigen Diskussion innerhalb von VENRO ist eindeutig. Frauenförderung darf sich nicht gegen Gender Mainstreaming ausspielen lassen. Der Ansatz des Gender Mainstreaming bietet vielmehr den strategischen Rahmen für Gleichstellungspolitik. Als Strategie ist Gender Mainstreaming nicht ergebnisoffen, sondern auf das Ziel der Gleichstellung von Frauen und Männern ausgerichtet. Damit gehört auch Frauenförderung in das Spektrum der Umsetzung von Gender Mainstreaming. Mit Gender Mainstreaming werden Maßnahmen der Frauenförderung noch systematischer auf ihre Wirkungen hin überprüft und in einen größeren Zusammenhang der Gleichstellungspolitik gestellt, der beide Geschlechter einbezieht.

Doch die Bilanz der konkreten Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit ist ernüchternd. Trotz der Verankerung in der Programmatik der NRO sind die praktischen Fortschritte unbefriedigend. Die Umsetzung wird zu langsam und mit zu wenig Nachdruck verfolgt. Vielfach fehlt es an politischem Willen, so dass die nötigen finanziellen, personellen und zeitlichen Ressourcen nicht bereitgestellt werden. Dies verdeutlicht die mangelnde Priorität, die dem Ziel Geschlechtergerechtigkeit in vielen Entwicklungsorganisationen tatsächlich beigemessen wird. Nur in wenigen Organisationen existieren abgestimmte Strategien, wie das Ziel organisationsweit erreicht werden soll.

Neben dem fehlenden politischen Willen gibt es auch eine Reihe kon-



zeptioneller Unklarheiten. Begriffe wie »Frauen« und »Gender«* oder »Frauenförderung« und »Gender Mainstreaming« werden sprachlich nicht klar voneinander abgegrenzt, sondern häufig synonym verwendet. TeilnehmerInnen des VENRO-Workshops »**Gewusst wie? Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der NRO-Praxis**« im Dezember 2004 berichteten, dass in der Praxis nach wie vor das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit vor allem mittels Projekten aus dem Bereich der Frauenförderung verfolgt werde, obwohl Gender Mainstreaming nach der Weltfrauenkonferenz in Peking theoretisch in ihren Organisationen verankert worden sei. Dies zeigt den Widerspruch zwischen dem theoretischen Konsens, dass Gender nicht gleichbedeutend mit dem biologischen Geschlecht ist, und der praktischen Handhabung von Entwicklungszusammenarbeit. So richten sich Maßnahmen fast ausschließlich an die weibliche Bevölkerung. Männerspezifische Konzepte für eine gleichberechtigte Entwicklung fehlen noch weitgehend.

Hinzu kommt, dass es vielfach nicht gelingt, erfolgreiche Strategien für eine konkrete Umsetzung des Ziels der Geschlechtergerechtigkeit zu entwickeln. Analyse, Planung und Durchführung von Gender-Programmen sind hoch komplex. Die üblichen Planungs- und Auswertungsinstrumente reichen hier nur selten aus. Meist liegen weder geschlechtsdifferenzierte Daten vor, noch werden geschlechtsspezifische Bedürfnisse identifiziert. Auch über die Auswirkungen von Projekten auf Männer, Frauen und das Geschlechterverhältnis können nur selten zuverlässige Aussagen gemacht werden.

Ziel dieser Handreichung ist es, zur Beseitigung dieser Defizite beizutragen, indem sie

- Impulse für die Diskussion über Frauenförderung, Gender Mainstreaming und deren Umsetzung gibt und damit den politischen Willen zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit befördert,
- zentrale Begriffe erläutert, um konzeptionelle Unklarheiten zu beseitigen,
- praxiserprobte Instrumente und gute Projektbeispiele vorstellt.

In die Handreichung sind die Ergebnisse aus dem oben erwähnten VENRO-Workshop »Gewusst wie? Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der NRO-Praxis« eingeflossen, bei dem ausführlich über Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Ansätze und über Strategien, Verfahren und Instrumente zur Veränderung tradierter Geschlechterrollen diskutiert wurde.

Die Handreichung versteht sich als ein »work-in-progress«-Dokument, das in den kommenden Jahren im Dialog mit den VENRO-Mitgliedern weiter entwickelt werden soll.



2

Internationale Abkommen und Verpflichtungen

»Gewalt gegen Frauen ist vielleicht die schändlichste aller Menschenrechtsverletzungen. Sie kennt keine Grenzen, weder geographisch noch kulturell noch im Hinblick auf materiellen Wohlstand. Solange sie anhält, können wir nicht behaupten, dass wir wirkliche Fortschritte in Richtung Gleichstellung der Geschlechter, Entwicklung und Frieden machen.«

Kofi Annan, UN Generalsekretär (1997–2006)

In der langen Geschichte des Kampfes gegen die Diskriminierung von Frauen wurden – nicht zuletzt auf Druck der Zivilgesellschaft – wichtige Schritte zur Geschlechtergerechtigkeit getan. Das folgende Kapitel gibt einen Überblick über die wichtigsten internationalen Abkommen seit 1948.

[1948 bis 1975] UN-Menschenrechtscharta und Frauenkommission

Obwohl das Ziel der Gleichberechtigung von Frauen und Männern schon in den Gründungstexten der Vereinten Nationen (Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948) festgeschrieben wurde, fanden frauenspezifische Diskriminierungen und Menschenrechtsverletzungen kaum Beachtung in den Gremien der Organisation. Lediglich die Frauenkommission der UN befasste sich mit der Gleichstellung von Männern und Frauen. Die Frauenkommission hatte jedoch – anders als die Menschenrechtskommission – nicht die Befugnis, Staaten, die Frauen diskriminieren, zur Verantwortung zu ziehen. Dadurch wurde eine weltweite Durchsetzung der Frauenrechte maßgeblich erschwert.

[1975 bis 1985] Internationales Jahr der Frauen und Frauendekade

Als Reaktion auf die mangelnden Befugnisse der UN-Frauenkommission wurden 1975 in einem ersten Schritt das **Internationale Jahr der Frauen** und die **Dekade der Frauen** (1975 bis 1985) ausgerufen. Das Internationale Jahr sowie die Dekade markieren einen Wendepunkt, weil in dieser Zeit drei Weltfrauenkonferenzen abgehalten wurden und die Diskriminierung der Frauen weltweit ein Thema wurde. Alle UN-Mitgliedsstaaten mussten nun in eigenen

Berichten die Lage der Frauen in ihren Ländern darstellen. Frauenverbände, Frauengruppen und andere NRO organisierten sich, ebenso wurden Frauenministerinnen, Gleichstellungsstellen und Abgeordnete aktiv. So entstanden zahlreiche Frauennetzwerke.

[1979] CEDAW und CEDAW-Aktionsprogramm

1979 wurde mit der Verabschiedung des »**Übereinkommens zur Beseitigung jeder Form der Diskriminierung der Frauen**«, international bekannt als **CEDAW**, ein Meilenstein für die Gleichberechtigung gesetzt. Das Abkommen liefert eine Bestandsaufnahme der existierenden Schutzbestimmungen und Nicht-Diskriminierungsklauseln. Außerdem erweitert es die Verantwortung der Vertragsstaaten für Rechtsverletzungen auf nicht-staatliche Akteure und auf Einzelpersonen. Dies ist ein großer Fortschritt, weil nun erstmals gesellschaftliche Diskriminierungen von Frauen in der Privatsphäre angeprangert werden können. Von großer Bedeutung ist zudem das **CEDAW-Aktionsprogramm**, das die Vertragsstaaten zur Durchführung von Maßnahmen verpflichtet, die nicht nur die rechtliche (*de jure*), sondern auch die tatsächliche (*de facto*) Gleichberechtigung von Frauen und Männern herbeiführen sollen. CEDAW leidet allerdings darunter, dass der Frauenkonventionsausschuss (auch »Frauenausschuss« genannt) verglichen mit anderen UN-Menschenrechtsorganen nur über geringe finanzielle und personelle Mittel verfügt und die Erstellung der staatlichen Berichte zur Lage der Frauenrechte viel Zeit in Anspruch nimmt. Die Konvention hat darüber hinaus keine weiteren Überprüfungs- oder Sanktionsmaßnahmen vorgesehen und der Ausschuss ist nicht befugt, Informationen von NRO zu nutzen.

[1993] Zweite Weltmenschrechtskonferenz und die »Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen«

Bei der **2. Weltmenschrechtskonferenz** 1993 in Wien wurde mit der Verabschiedung des Abschlussdokuments beschlossen, dass »Menschenrechte von Frauen und Mädchen ein unveräußerlicher, integraler und unteilbarer Bestandteil der universellen Menschenrechte sind« (Artikel 18 der Wiener Erklärung). Im Anschluss an die Konferenz wurde die »**Erklärung über die Beseitigung der Gewalt gegen Frauen**« verabschiedet, die Gewalt gegen Frauen im öffentlichen und privaten Bereich als Menschenrechtsverletzung anerkennt. Hiermit wird auch für die Programme und Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit klargestellt, dass sich solche Rechtsverletzungen nicht mehr mit dem Verweis auf kulturelle Gewohnheiten und Traditionen relativieren lassen.

[1995] Vierte Weltfrauenkonferenz in Peking

1995 fand in Peking die **4. Weltfrauenkonferenz** unter dem Motto ›Handeln für Gleichberechtigung, Entwicklung und Frieden‹ statt, auf der die Frauenrechte als integraler Bestandteil der Menschenrechte festgeschrieben wurden. Besonders wichtig ist die bei der Pekinger Konferenz verabschiedete »**Aktionsplattform**«, die von 189 Staaten unterschrieben wurde. Sie enthält eine Reihe von Verpflichtungen, unter anderem:

- die Gleichstellung der Geschlechter in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern,
- die Armut von Frauen zu bekämpfen, besonders in Entwicklungsländern,
- das gleiche Erbrecht für Töchter und Söhne sowie den gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlichen Ressourcen und zu Bildung und Gesundheit zu fördern,
- geschlechtsspezifische Unterschiede abzubauen.

Die **Pekinger Aktionsplattform**, die ohne die Lobbyarbeit von NRO nicht zustande gekommen wäre, ist für UN-Mitgliedsstaaten verbindlich. Allerdings verfügt auch die Plattform über keinerlei Sanktionsmöglichkeiten bei Nichterfüllung der Verpflichtungen.

[1999] Fakultativprotokoll zur Antidiskriminierungskonvention

Das »**Fakultativprotokoll zur Antidiskriminierungskonvention**«, das 1999 von der UN-Generalversammlung verabschiedet wurde und 2000 in Kraft getreten ist, erlaubt es Einzelpersonen, eine Individualbeschwerde zu führen. Nun können sich Frauen, deren Rechte verletzt wurden und die alle innerstaatlichen Rechtswege ausgeschöpft haben, an den CEDAW-Ausschuss wenden. Der Ausschuss kann dann vom Staat vorläufige Maßnahmen zur Sicherung der Rechte der Betroffenen verlangen. Bei Hinweisen auf »schwerwiegende oder systematische Verletzungen der im Übereinkommen niedergelegten Rechte« kann der Ausschuss eine Untersuchung durch seine Mitglieder verlangen. Voraussetzung ist allerdings, dass der betreffende Staat sowohl das CEDAW-Übereinkommen als auch das Fakultativprotokoll ratifiziert hat – was bislang lediglich auf rund 50 Länder zutrifft.



[2000] Peking+5 und UN-Resolution 1325

Auf der Nachfolgekonferenz **Peking+5** im Juni 2000 wurde betont, dass die volle Gewährleistung aller Menschenrechte und Grundfreiheiten für Frauen und Mädchen ein vorrangiges Anliegen der Staatengemeinschaft sein müsse.

Im Dezember 2000 beschloss der UN-Sicherheitsrat einstimmig die **UN-Resolution 1325**. Sie verweist auf die Peking-Aktionsplattform und sieht eine stärkere Rolle der Frauen bei der Verhinderung und Lösung von Konflikten vor. Außerdem verlangt sie die Umsetzung von Gender Mainstreaming für alle friedenssichernden und konsolidierenden Maßnahmen, die stärkere Partizipation von Frauen in Führungspositionen, die Förderung von Frauen und Mädchen als Schwerpunkt in allen Programmen und spezielle Maßnahmen gegen sexuelle Gewalt in bewaffneten Konflikten.

Fazit und Ausblick

Im Post-Peking-Prozess ist entscheidend, dass die entwicklungspolitischen NRO die Forderungen der Aktionsplattform mit Leben füllen, denn neokonservative und neoliberale Gruppen versuchen seit der Proklamierung der Plattform, wichtige Verpflichtungen und Frauenrechte zu widerrufen. Zugleich ist deutlich geworden, dass die meisten Regierungen die Verpflichtungen der Plattform nicht umgesetzt haben. Die Tatsache, dass die Evaluierungskonferenz **Peking+10** lediglich im Rahmen einer UN-Kommission stattgefunden hat, spricht für eine niedrige Priorität des Themas innerhalb des UN-Systems und verlangt nach vermehrten Aktivitäten der Zivilgesellschaft. Immerhin hat die Konferenz Peking+10 an der Aktionsplattform von Peking festgehalten, obwohl fundamentalistische Kreise in vielen Staaten dies zu verhindern versucht haben. Es wurde keine neue Weltfrauenkonferenz verabredet, aber die Verbindung der Umsetzung der Aktionsplattform mit den Millenniumszielen (MDGs) beschlossen. Es ist ein positives Zeichen, dass Geschlechtergerechtigkeit darin als eigenständiges Ziel (MDG 3) genannt wird. Trotzdem wird das Thema Gender in der Millenniumserklärung nicht ausreichend berücksichtigt, da eine gendersensible Sicht vorrangig bei den Themen Grund- und Sekundarschulbildung sowie Gesundheit angewendet wurde. Bei anderen wichtigen MDGs, wie etwa Ziel 8 »zur Entwicklung einer globalen Partnerschaft«, fehlt eine geschlechtsspezifische Dimension.



Quellen und weiterführende Literatur:

- UN: »UN Action for Women«: www.un.org/ecosocdev/geninfo/women/dpi1796e.htm
- Deutsches Institut für Menschenrechte »Links« CEDAW: www.institut-fuer-menschenrechte.de/webcom/show_article.php/_c-503/_nr-2/i.html
- GTZ: Glossar / »CEDAW«: www2.gtz.de/gender_project/deutsch/weiterfuehrend/glossar/glossar/CEDAW.htm
- Auswärtiges Amt: »Fakultativprotokoll zum Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau in deutscher Übersetzung«: www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/Menschenrechte/Download/Fakultativprotokoll__CEDAW.pdf
- BMZ: »Internationale Vereinbarungen zu Frauenrechten«: www.bmz.de/de/themen/menschenrechte/allgemeine_menschenrechte/gleichberechtigung/internationales_anliegen/vereinbarung/index.html
- Auswärtiges Amt: »Internationale Frauenpolitik«: <http://www.auswaertiges-amt.de/diplo/de/Aussenpolitik/Menschenrechte/Frauen.html> [mit weiterführenden Dokumenten zum Download wie der »Erklärung zu Gewalt gegen Frauen der 60. Menschenrechtskommission der UN (2004)« und »CEDAW«]
- EU scadplus: »Die Prioritäten der EU für die Vierte Weltfrauenkonferenz«: <http://europa.eu/scadplus/leg/de/cha/c11903.htm> [Zusammenfassungen der Gesetzgebung der EU]
- Womnet. Gender und globale Strukturpolitik: »Konventionen – Deklarationen zur Gewährung und Umsetzung von Frauenrechten«: www.womnet.de/content/konventionen/index.html
- GLOW. Virtuelles Feministisches Institut der Heinrich Böll Stiftung: »Peking+5«: www.glow-boell.de/de/rubrik_2/5_658.htm
- Arbeitsgemeinschaft Friedenspädagogik e.V.; Aktion: »Es gibt 1325 Gründe für die Umsetzung der UN-Resolution 1325«: <http://un1325.de/postkarte.htm>
- Rodenberg, Birte: Gender und Armutsbekämpfung. Neuere konzeptionelle Ansätze in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Gutachten, Bonn, 2003



3

Warum Gender in der Entwicklungszusammenarbeit?

Entwicklungszusammenarbeit wurde jahrzehntelang praktiziert, ohne dabei einen bewussten Blick auf die Geschlechterverhältnisse in den Partnerländern zu werfen. Vielmehr herrschte die Grundannahme, dass durch die Modernisierung der Gesellschaft und die Ausrichtung von Programmen auf einkommensschwache Frauen eine Chancengleichheit für alle Teile der Gesellschaft automatisch zustande kommen würde. Erst als die Effektivität der Entwicklungsprogramme insgesamt in Frage gestellt wurde und zeitgleich eine öffentliche Diskussion über die allenthalben vorhandene Ungleichheit in den Geschlechterverhältnissen stattfand, wurde zuerst der Ruf nach deren nachdrücklicher Berücksichtigung in den Programmen der Entwicklungszusammenarbeit und später nach einer geschlechtsspezifischen Sicht in den Programmen und Projekten laut.

Denn obwohl es ein erster bedeutender Schritt ist, dass Frauen heute eine wichtigere Rolle in Entwicklungsprojekten und -programmen spielen, reicht dies nicht aus. Frauen übernehmen damit in der Regel neue Rollen, Aufgaben und Verantwortung, was grundsätzlich positiv ist. Häufig sind aber durch die damit verbundene Mehrarbeit zusätzliche Belastungen für die Frauen entstanden. Eine wirkliche Chance für Frauen, an politischer und wirtschaftlicher Macht teilzuhaben und darüber gesellschaftliche Entwicklung mitzugestalten, wird sich erst durch eine nachhaltige Genderpolitik verwirklichen lassen.

Neben grundlegenden menschenrechtlichen Aspekten der Geschlechtergerechtigkeit sind es ganz pragmatische Gründe, warum eine aktive Genderpolitik in der Entwicklungszusammenarbeit unverzichtbar ist.

So gelten z.B. Frauen einkommensschwacher Haushalte aufgrund ihrer Verantwortung für die Befriedigung der Grundbedürfnisse und für die Existenzsicherung bereits seit den siebziger Jahren als wichtige Zielgruppe der Entwicklungshilfe. Mit einer erhöhten marktwirtschaftlichen Produktivität sollten sie »in die Entwicklung integriert werden« (**Women in Development**). Es stellte sich jedoch bald heraus, dass die Umsetzung dieses Ansatz keine Zunahme an politischen und wirtschaftlichen Rechten für Frauen mit sich brachte.

Darum hat sich in den neunziger Jahren das »Gender and Development«-Konzept durchgesetzt, das beim sozialen Geschlecht der Frau ansetzt. Dieses Konzept basiert auf der Grundannahme, dass Frauen und Männer geschlechterspezifische kulturelle und gesellschaftliche Rollen erlernen, die kontextabhängig und veränderbar sind. Von der bestehenden Ungleichheit zwischen Frauen und Männern ausgehend, rückt das Geschlechterverhältnis in den Vordergrund der Analyse politischer und rechtlicher Rahmenbedingungen.

Passgenaue, effiziente und gerechte Angebote sind in der Entwicklungszusammenarbeit nur möglich, wenn eine geschlechtsspezifische Sicht angenommen wird. Der qualitative »Mehrwert« geschlechtsspezifischer Analysen und Planungsinstrumente liegt darin, dass so Programme und Projekte entwickelt werden können, die den Bedürfnissen von Männern und Frauen der Zielgruppe entsprechen. Die Qualität der Arbeit und der Erfolg der Organisation werden erhöht. Es ist erwiesen, dass Investitionen in die Verbesserung der Situation der Frauen (unter anderem Bereitstellung von Bildung, bessere Gesundheitsversorgung, Sicherstellung von Landeigentumsrechten und arbeitsrechtliche Absicherung) ein effektives Mittel zur Entwicklungsförderung sind. Der UN-Generalsekretär Kofi Annan hob bei der Eröffnung der Frauenrechtskommission im Februar 2005 hervor, dass die Gleichstellung von Frauen und Männern besser als jedes andere Mittel die Entwicklung eines Landes fördere. Durch Gleichstellung könne die Kinder- und Müttersterblichkeit gesenkt sowie die Gesundheit und die Bildung der nächsten Generation verbessert werden.

Darüber hinaus ist die Gleichstellung von Frauen und Männern eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und Demokratie und entspricht somit dem Selbstverständnis der meisten sozialen Organisationen. Ein unverhältnismäßig großer Anteil der weltweit in Armut lebenden Menschen sind Frauen, die in manchen Fällen nicht nur keinen gleichberechtigten Zugang zu wirtschaftlichen und sozialen Ressourcen erhalten, sondern denen darüber hinaus auch noch die individuellen Menschenrechte verweigert werden. Eine Vielzahl von Strategien, Leitlinien und Erklärungen der NRO benennen deshalb ausdrücklich Geschlechtergerechtigkeit beziehungsweise Gleichstellung der Geschlechter als Ziel ihrer Entwicklungszusammenarbeit.





Drei Gründe für eine Gender-Perspektive in der Entwicklungszusammenarbeit

Gerechtigkeit:

Die Gleichstellung von Frauen und Männern ist eine Frage der sozialen Gerechtigkeit und Demokratie und entspricht somit dem Selbstverständnis der meisten sozialen Organisationen. Ungleiche Machtbeziehungen zwischen Frauen und Männern sind verantwortlich für die Benachteiligung von Frauen, wobei dies besonders mehrfach diskriminierte Frauen betrifft (zum Beispiel aufgrund von ethnischer, religiöser Zugehörigkeit, Behinderung und sexueller Orientierung).

Passgenauigkeit:

Projekte und Programme können auf unterschiedliche Bedürfnisse von Männern und Frauen der Zielgruppe ausgerichtet werden. Geschlechtsspezifische Analysen und Planungsinstrumente machen Interessen- und Bedürfnisunterschiede sichtbar und tragen dazu bei, dass Programme und Projekte passgenauer werden.

Effizienz:

Projekte und Programme, die eine Gender-Perspektive einbeziehen, fördern die Effizienz von Entwicklungszusammenarbeit. Die Erfolge frauenfördernder Maßnahmen sowie die Übernahme des Gender-Ansatzes in neueren Verfassungen einiger Länder des Südens sprechen dafür.

Quellen und weiterführende Literatur:

- Rodenberg, Birte: »Gender und Armutsbekämpfung. Neuere konzeptionelle Ansätze in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit«. Gutachten, Bonn, 2003a.
- Rodenberg, Birte: »Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit der Europäischen Kommission«. Gutachten für das BMZ, Bonn, 2003b.
- Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE): »Anforderungen an eine kohärente EZ: Die Integration von Gender in Armutsbekämpfungsstrategien«: www.die-gdi.de/die_homepage.nsf/0/a2e01774dd48735ec1256dad0048a8da?OpenDocument
- NRO-Frauenforum: Infobrief 1/2002. »Gender und Armut«: www.womnet.de/content/publikationen/dokumente/Armut-und-Gender-Infobrief-20021.pdf
- EU scadplus: »Gleichstellung von Frauen und Männern«: <http://europa.eu/scadplus/leg/de/s02310.htm>

4

Gender-Konzepte in der Entwicklungszusammenarbeit

4.1 Eine Begriffsklärung

Um Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen, werden in der Entwicklungszusammenarbeit verschiedene Ansätze genutzt. Im Folgenden wird eine Auswahl der wichtigsten Grundbegriffe erläutert. Obwohl in der Praxis oft Mischformen zum Tragen kommen, sind klare Begriffsdefinitionen wichtig, damit die geeigneten Instrumente und Methoden zur Stärkung von Frauen und zur Herstellung von Geschlechtergerechtigkeit ausgewählt werden.

[Empowerment] Der Begriff Empowerment umfasst Strategien und Maßnahmen, die Menschen dabei helfen, ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen. Durch Empowerment sollen sie in die Lage versetzt werden, ihre Belange zu vertreten und zu gestalten. In der Entwicklungszusammenarbeit versteht man unter Empowerment vor allem einen Prozess, der das Selbstvertrauen benachteiligter Bevölkerungsgruppen stärkt und sie in die Lage versetzt, ihre Interessen zu artikulieren und sich am politischen Prozess zu beteiligen. Im Mittelpunkt steht dabei die Stärkung der vorhandenen Potenziale der Menschen. Empowerment wird deshalb als eine Voraussetzung für die Nachhaltigkeit von Projekten angesehen.

Quellen und weiterführende Literatur:

- BMZ: Glossar / »Empowerment«: www.bmz.de/de/service/glossar/empowerment.html
- Schöninger, Iris: »Empowerment – für eine geschlechtergerechte Entwicklung.« DED-Rundbrief. Ausgabe 4/2000, S. 13ff.

[Frauenförderung] Frauenförderung bezeichnet Projekte und Programme, die sich speziell an Frauen richten, ihre Lebenssituation direkt verbessern und ihre wirtschaftliche, soziale und politische Benachteiligung verringern sollen. Dies umfasst beispielsweise Weiterbildungen, Einkommen schaffende Maßnahmen, Beteiligung an politischen Entscheidungsprozessen und Verbesserung ihrer rechtlichen Stellung. Frauenförderung zielt auf Selbst-

bestimmung, Erweiterung der Selbstorganisation und eine aktivere Rolle von Frauen in allen gesellschaftlichen Prozessen ab. Mittels dieser Strategie sollen soziale, ökonomische, rechtliche und politische Institutionen verändert werden, die die gegenwärtigen Machtverhältnisse verkörpern.



Quellen und weiterführende Literatur:

- Ulrike Bartels: »Frauenförderung in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit«. Tectum Verlag Marburg, 2002.
- BMFSFJ: Glossar / »Frauenförderung«: www.gender-mainstreaming.net/gm/Service/glossar,did=14308.html

[Gender] Der Begriff »Gender« stammt aus dem Englischen, das sprachlich zwischen dem »sozialen Geschlecht« (gender) und dem »biologischen Geschlecht« (sex) unterscheidet. Spricht man von »Gender«, so sind die gesellschaftlich bedingten Unterschiede zwischen Männern und Frauen gemeint. Unterschiedliches Rollenverhalten und tradierte Stereotype fallen genauso darunter wie das Verhältnis zwischen den beiden Geschlechtern. Damit ist Gender auch ein Indikator für Machtbeziehungen und Diskriminierung. Gender ist sozial und kulturell konstruiert und damit abhängig von den jeweiligen kulturellen, gesellschaftlichen, ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen. Da soziale Geschlechterrollen erlernt sind, sind sie auch veränderbar.

Quellen und weiterführende Literatur:

- GenderKompetenzZentrum: »Gender Mainstreaming als Strategie«: <http://www.genderkompetenz.info/genderkompetenz/gender/>
- Frauenbüro Wien: Glossar / »Sieben Schritte zur Gleichstellung«: www.gleichstellung.info/026/Glossar/
- BMFSFJ: Glossar / »Gender Mainstreaming«: www.gender-mainstreaming.net/gm/definition.html

[Gender-Analyse] Die Gender-Analyse ist eine grundlegende Voraussetzung, um eine Gender-Perspektive in Projekten, Programmen und Institutionen zu verankern. Sie ist sozusagen der erste Schritt, bevor die Erkenntnisse in zielgerichtetes politisches Handeln umgesetzt werden. Im Rahmen der Gender-Analyse wird das Projektumfeld unter Geschlechteraspekten betrachtet und eine Problemanalyse erstellt. Mit Hilfe der Gender-Analyse können

die spezifischen Probleme, Zielvorstellungen und Potenziale von Frauen und Männern identifiziert werden. Ihr wesentliches Merkmal ist, dass sie zwischen den »praktischen Interessen« zur Sicherung der Grundbedürfnisse und den »strategischen Interessen« zur strukturellen Verbesserung der Verhältnisse unterscheidet. Eine Gender-Analyse kann in jedem Themenfeld durchgeführt werden. Folgende Schritte müssen dabei berücksichtigt werden:

- Klärung des Gender-Ansatzes und Formulierung der geschlechterpolitischen Zielsetzung
- Sammlung geschlechtersensibler Daten
- Formulierung geschlechtersensibler Problemstellungen
- Vorläufige Schlussfolgerungen

Zu einer Gender-Analyse gehören geschlechtsspezifische Datenerhebungen. Dabei werden alle erhobenen Daten zunächst nach dem biologischen Geschlecht (*sex*) differenziert. Diese Differenzierung ist jedoch nicht ausreichend, da Frauen und Männer keine homogenen Gruppen bilden, in der alle Personen denselben Diskriminierungen ausgesetzt sind und die gleichen Interessen und Bedürfnisse haben. Deshalb müssen bereits bei der Datenanalyse zusätzliche Merkmale der Zielgruppen hinzugezogen werden, die mit der Geschlechterrolle verknüpft sind:

- Haben die Befragten eigene Kinder? Wie viele Kinder haben sie? Wie alt sind diese?
- Welchen Altersgruppen lassen sich die Befragten zuordnen?
- Sind sie erwerbstätig? In welchem Umfang?
- Verfügen Frauen und Männer über eigene finanzielle und materielle Mittel?
- Leben sie auf dem Land oder in der Stadt? Welche Infrastruktur steht ihnen zur Verfügung?
- Wie ist der Gesundheitszustand der Zielpersonen? Gibt es gesundheitliche Beeinträchtigungen?
- Zu welcher ethnischen Gruppe gehören die Befragten? Welcher ethnischen Gruppe ordnen sie sich selber zu? Gibt es einen Migrationshintergrund?

Quellen und weiterführende Literatur:

- GTZ: Glossar / »Gender-Analyse«: www2.gtz.de/gender_project/deutsch/weiterfuehend/glossar/glossar/genderanalyse.htm
- Rodenberg, Birte: »Gender und Armutsbekämpfung. Neuere konzeptionelle Ansätze in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit«. Gutachten, Bonn, 2003.

- BASIS Institut: »Gender-Analysen«: www.genderanalyse.de/arbeitsbereiche/gender/content3.html
- GTZ, Pilotprogramm Gender/Kerstan, Birgit: »Gender-specific Participatory Approaches in Situation Analysis, Monitoring and Evaluation«. Eschborn, 1995.
- Rosa Luxemburg Institut: »Gender BASICS«: www.rli.at/Seiten/3welt/3W_basic.htm
- Stiegler, Barbara: »Was ist Gender Mainstreaming und was ist eine Gender-Analyse?« In: Dieselbe: Mit Gender Mainstreaming zum »gerechten« Lohn? Bonn, 2003: http://library.fes.de/fulltext/asfo/01638.htm#P18_237

[Gender-Ansatz] Der Gender-Ansatz stellt die strukturellen Ursachen geschlechtsspezifischer Diskriminierung ins Zentrum von Analyse und Aktionen. Damit liegt der Fokus auf sozialen Prozessen und Institutionen, die das Ungleichgewicht zwischen Frauen und Männern – meist zum Nachteil von Frauen – verursachen und aufrechterhalten. Zielsetzung des Gender-Ansatzes ist es, durch den Abbau geschlechtsspezifischer Diskriminierung und *Empowerment* von Frauen sozial, wirtschaftlich und ökologisch nachhaltige Entwicklungsprozesse zu sichern. Der Gender-Ansatz setzt parallel auf der Mikro-, Meso- und Makroebene an und berücksichtigt sowohl praktische Gender-Bedürfnisse als auch strategische Gender-Interessen, die auf ein ausgewogenes Machtverhältnis zwischen den Geschlechtern abzielen.




Quellen und weiterführende Literatur:

- GTZ: Glossar / »Gender-Ansatz«: www2.gtz.de/gender_project/deutsch/weiterfuehrend/glossar/glossar/genderansatz.htm
- Bliss, Frank et al: »Ansätze der Frauenförderung im internationalen Vergleich: Empfehlungen für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Forschungsberichte des BMZ«, Band 115. Weltforum Verlag, Köln, 1994.
- Schaefer, Stefanie/Osterhaus, Juliane: »Gender und Projektmanagement: Ein Beitrag zum Qualitätsmanagement der GTZ«. Eschborn, 1999.

[Gender-Budgeting] Gender-Budgeting bezeichnet die geschlechtsdifferenzierte Analyse öffentlicher Haushalte. Mit Hilfe des Gender-Budgeting können die unterschiedlichen Auswirkungen der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben auf Frauen- und Männergruppen ermittelt werden. So lassen sich Auswirkungen auf Geschlechterverhältnisse offen legen, Prioritäten verändern und Mittel umverteilen, um einen geschlechtersensiblen und gerechten Haushalt aufzustellen.

**Quellen und weiterführende Literatur:**

- BMFSFJ: Glossar / »Gender-Budgeting«: www.gender-mainstreaming.net/gm/gender-budgeting.html
- GenderKompetenzZentrum: »Gender-Budgeting«: www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming/strategie/genderbudgeting/



[Gender Mainstreaming] Das Ziel von Gender Mainstreaming ist die konsequente Umsetzung des Gleichstellungsgedankens auf allen Handlungsebenen. Oft impliziert dies eine grundlegende Veränderung bisheriger Entscheidungs- und Organisationsabläufe. Gender Mainstreaming ist eine prozessorientierte Querschnittsaufgabe. Mit systematischen Schritten der Analyse, der Durchführung und des Controlling bezieht sie sich auf alle Entscheidungsprozesse in allen Sachgebieten und berührt alle Handlungsfelder auf allen Ebenen. Geschlechterfragen werden also zum integralen Bestandteil des Denkens, Entscheidens und Handelns aller Beteiligten.

**Quellen und weiterführende Literatur:**

- GenderKompetenzZentrum: »Gender Mainstreaming«: www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming/
- Friedrich-Ebert-Stiftung: »Frauen- & Genderpolitik«: <http://www.fes.de/gender/>
- Stiegler, Barbara: »Gender macht Politik. 10 Fragen und Antworten zum Konzept Gender Mainstreaming«. Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn, 2002.
- BMFSFJ: Glossar / »Gender Mainstreaming«: www.gender-mainstreaming.net/gm/Hintergrund/gender-mainstreaming-und-frauenpolitik.html

[Unterschiede zwischen der institutionalisierten Frauenpolitik und dem Gender Mainstreaming-Ansatz] Gender Mainstreaming lässt sich nicht gegen Frauenförderung ausspielen. Der Ansatz des Gender Mainstreaming bietet vielmehr den strategischen Rahmen für Gleichstellungspolitik. Als Strategie ist Gender Mainstreaming nicht ergebnisoffen, sondern zielführend auf die Gleichstellung von Frauen und Männern ausgerichtet. Damit gehört auch die Frauenförderung in das Spektrum der Umsetzung von Gender Mainstreaming. Mit Gender Mainstreaming werden Maßnahmen der Frauenförderung noch systematischer auf ihre Wirkungen hin überprüft und in den größeren Zusammenhang der Gleichstellungspolitik gestellt, die beide Geschlechter einbezieht.

**Quelle:**

- GenderKompetenzZentrum: »Gender Mainstreaming«: www.genderkompetenz.info/gendermainstreaming/strategie/frauenpolitik/

Frauenförderung und Gender Mainstreaming – zwei Seiten einer Medaille

Frauenförderung

Frauenförderung wird von organisatorischen Einheiten betrieben, die auf die Geschlechtergerechtigkeit und Gleichstellung von Frau und Mann setzen, wie zum Beispiel staatliche Stellen, Unternehmen, Verbände, aber auch NRO und Frauengruppen.

Frauenförderpolitik will sowohl die konkrete als auch die strukturelle Benachteiligung von Frauen beenden.

Es kann rasch und zielorientiert gehandelt werden; die jeweilige Maßnahme konzentriert sich auf spezifische Problemstellungen.

Quelle:

- BMFSFJ: Glossar/»Gender Mainstreaming und Frauenpolitik«: www.gender-mainstreaming.net/gm/Hintergrund/gender-mainstreaming-und-frauenpolitik.html

Gender Mainstreaming

Gender Mainstreaming setzt auf die Beteiligung aller Personen, die an einer Entscheidung mitwirken. Es liegt in der Verantwortung aller Politiken – und nicht mehr ausschließlich in der Verantwortung der Frauenpolitik –, eine Gleichstellung zwischen Männern und Frauen zu realisieren.

Gender Mainstreaming setzt bei allen politischen Entscheidungen an, auch bei denen, die auf den ersten Blick keinen geschlechtsspezifischen Problemgehalt haben.

Gender Mainstreaming setzt als Strategie grundlegender und breiter an. Die Umsetzung dauert daher länger. Der Ansatz beinhaltet das Potenzial für eine nachhaltige Veränderung bei allen Akteuren und Akteurinnen und bei allen politischen Prozessen zur Herbeiführung von Geschlechtergerechtigkeit.



4.2 Gender in der entwicklungspolitischen Arbeit von NRO

4.2.1 Kontext und Instrumente

Die meisten entwicklungspolitischen NRO wurden gegründet, um einen gezielten Beitrag zur Reduzierung von Armut und ungerechten Verhältnissen zu leisten. Einige von ihnen, wie zum Beispiel der *Marie-Schlei-Verein*, *Terre des Femmes* oder *medica mondiale*, zielten von Anfang an darauf ab, durch ihre entwicklungspolitische Arbeit gesellschaftliche und kulturelle Rollen von Frauen und somit auch von Männern in den jeweiligen Gesellschaften zu verändern. Solche NRO haben den Gender-Ansatz als konstituierendes Moment und verfügen in der Regel über eine größere Expertise als NRO, die in anderen entwicklungspolitischen Bereichen arbeiten. Letztere müssen in der Regel ihre Abläufe weitaus grundlegender ändern. Dies erfordert Modifikationen auf allen Ebenen der Entwicklungsorganisationen und ein neuartiges Vorgehen in der Projektarbeit mit den Zielgruppen.

Der Gender-Ansatz sollte für Nord- und Süd-NRO gleichermaßen gelten. Das heißt, dass er nicht nur in gemeinsamen Projekten, sondern auch in den beteiligten Nord- und Süd-NRO angewendet wird. Nord-NRO müssen sich kritisch fragen, welche Kriterien sie für Projektpartner aufstellen und wie ausschließlich sie diese Richtlinien anwenden wollen. Wenngleich es nicht ausgeschlossen sein darf, die Kooperation aufgrund mangelnder Berücksichtigung von Gender-Aspekten zu beenden, sollte in einem solchen Fall grundsätzlich auch die Möglichkeit zur Verbesserung durch gemeinsame Lernprozesse bestehen (vgl. Kap. 4.2.1a, S. 28–29). Dazu sollte eine Gender-Perspektive in bestehende Instrumente und Verfahren zur Qualitätssicherung integriert werden (vgl. Kap. 4.2.1.b, S. 29–30).

Exkurs: Gender-Ansätze bei EIRENE

Von Eckehard Fricke, Geschäftsführer von EIRENE (seit September 2005 Landesdirektor des DED in Mosambik)

Der Entwicklungsdienst EIRENE betrachtet die beiden Konzepte Frauenerförderung und Gender Mainstreaming als ergänzend. Der Grund dafür liegt auf der Hand: Armut ist immer noch weiblich. Deshalb bedarf es zum einen weiterhin der besonderen Förderung von Frauen, vor allem bei arbeitserleichternden Technologien, verbessertem Ressourcenzugang, besserer Ausbildung und mehr Entscheidungsfreiheit.

- ▶ EIRENE hat deshalb einen Teil des Projektbudgets verbindlich für spezifische Maßnahmen mit Frauen vorgesehen.

Zum anderen ist bei EIRENE eine Gender-Analyse fester Bestandteil von Länderkonzepten und Berichten. Die NRO legt ein besonderes Augenmerk auf Frauen bei der Zielgruppenanalyse und auf die aktive Beteiligung von Frauen an allen projektrelevanten Phasen. Bei Evaluierungen werden die Auswirkungen des Projekts auf die Situation von Frauen besonders berücksichtigt. Erfahrungen zeigen, dass sich personelle und zeitliche Engpässe in der Vorbereitung negativ auf die Partizipation von Frauen niederschlagen.

Beitrag von Eckehard Fricke beim VENRO-Workshop »Gewusst wie? Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der NRO-Praxis« vom 2. Dezember 2004

Instrumente einer gendersensiblen Entwicklungszusammenarbeit

a) Förderung des Dialogs und der Reflexionsprozesse

Im Rahmen einer aktiven Strategie der Geschlechtergerechtigkeit sind folgende Instrumente wichtige Voraussetzungen, um den Anforderungen des Gender-Ansatzes gerecht zu werden

[kontinuierlicher Partnerdialog] Häufig fehlen in schriftlichen Projektanträgen geschlechtsspezifische Informationen. Gründe hierfür können in der Antragsformulierung liegen, oft aber deutet dies auf Lücken in einer Gender-Analyse zu Beginn der Planungen hin. Wenn solche Informationen auch nach Rückfragen nicht nachgeliefert werden, sollte verabredet werden, bis wann geschlechterdifferenzierte Daten zu erheben und nachzureichen sind. Außerdem muss darauf geachtet werden, dass Projektpartner klar nach den strategischen Interessen der Frauen suchen und Frauen in diesem Prozess einbeziehen, um eine strukturelle Verbesserung zu ermöglichen.

[Partnerbesuche] Die beste Möglichkeit zu einem intensiven Austausch bietet sich bei persönlichen Besuchen, da die schriftliche und telefonische Kommunikation über die geplanten und durchgeführten Maßnahmen die Gefahr birgt, dass sie oberflächlich bleibt. Bei Projektbesuchen, runden Tischen

und Partnerkonsultationen muss hinsichtlich der Reisegestaltung darauf geachtet werden, dass Frauen an den Gesprächen teilnehmen, ihre konkreten Projekte besucht werden und sie nach Möglichkeit diese Besuche mitgestalten. Das internationale Interesse wird in der betreffenden Organisation oft als Aufwertung der Frauen-Aktivitäten verstanden.

[Partnerberatung] Als unterstützende Maßnahmen der Partnerorganisationen können fachliche Gender-Beratungen, Seminare zum Erfahrungsaustausch, die Entwicklung von Umsetzungsschritten oder spezielle Studien, die einen inhaltlichen Schwerpunkt aus der Gender-Perspektive beleuchten, angeboten werden (vgl. *Projektbeispiel von Brot für die Welt*, S. 50). Lokale Trainerinnen/Expertinnen sollten solche Beratungsaktivitäten mitgestalten.

b) Tipps für eine Integration von Gender-Aspekten in Planung, Monitoring und Evaluation (PME)

Das PME-Instrumentarium dient dazu, in allen Phasen des Projekts zu überprüfen, ob effizient und wirkungsvoll auf die gesetzten Ziele hingearbeitet wird. PME ist ein zyklischer Prozess, in dem gewonnene Erkenntnisse über Projektabläufe genutzt werden, um nachfolgende Projektabläufe zu optimieren. Gendersensible PME-Instrumente prüfen, ob das Ziel Geschlechtergerechtigkeit und dazu formulierte Unterziele erreicht werden. So sollen Prioritäten überdacht und zukünftige Entwicklungsaktivitäten besser geplant werden.

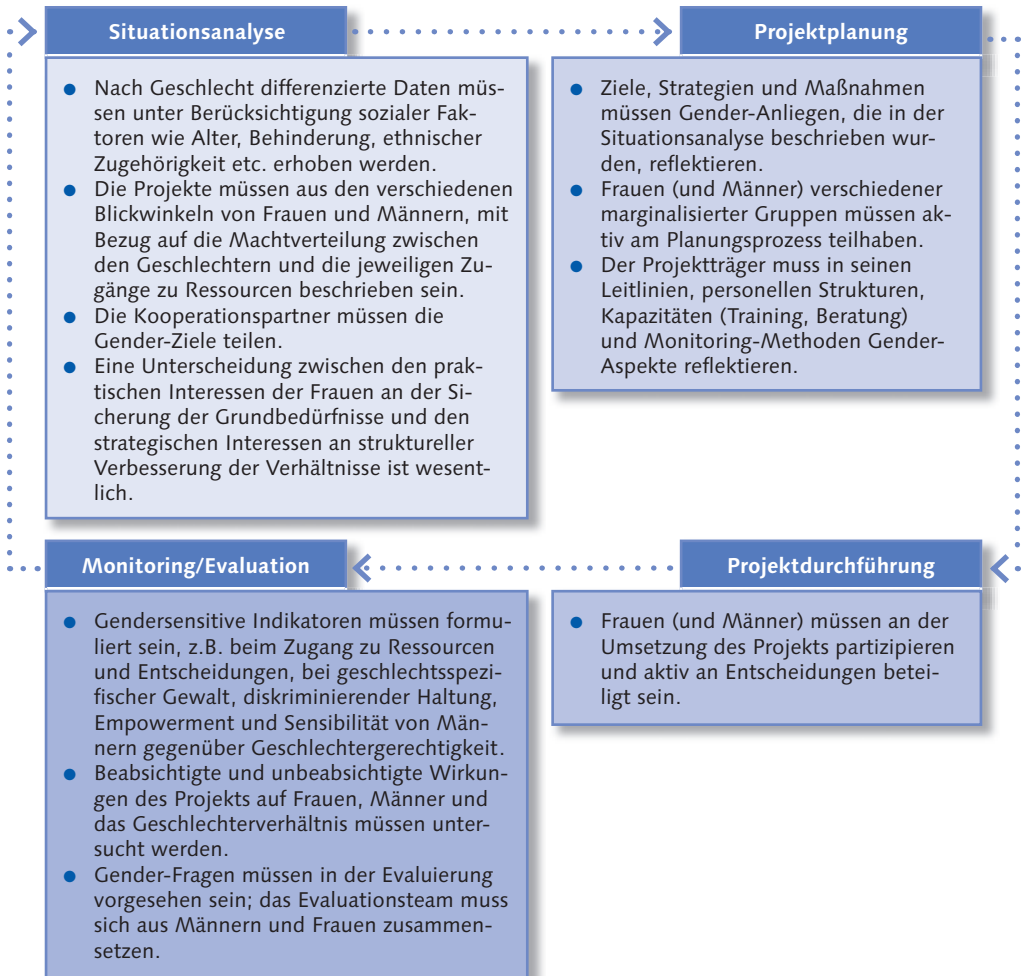
[Gender-Aspekte in den ›Terms of Reference‹] In den ›Terms of Reference‹ muss die genderbezogene Zielrichtung der Analyse explizit und umsetzbar formuliert werden. Unscharfe Formulierungen wie »Gender sollte in Fragen aufgenommen werden« sind ungenügend, da sie zu vage sind, um eine Orientierung zu bieten, und leicht übersehen werden. Fragen zur Gleichberechtigung und zum Geschlechterverhältnis müssen dem Projektkontext entsprechen.

[Gender-Aspekte in der Evaluierung] Im Evaluierungsteam sollte mindestens eine Person über die nötige Qualifikation in Genderfragen verfügen und den ausdrücklichen Auftrag erhalten, diese Fragen zu untersuchen. Für den Fall, dass diese Person durch mehrere Aufgaben beansprucht wird, muss eventuell ein Zeitkontingent festgelegt werden. Außerdem müssen strengere Kriterien für die Bewertung der Evaluierungsanalyse und der Empfehlungen angewandt werden. Es reicht nicht aus, die Partizipation von Frauen oder

die positiven Auswirkungen des Programms auf Frauen losgelöst vom Kontext zu betrachten. Statt der Beteiligung von Frauen ein eigenes Kapitel zu widmen, sollte in die gesamte Evaluation und in die Schlussfolgerungen eine Geschlechterdifferenzierung (gestützt auf entsprechende Daten und deren Analyse) mit einbezogen werden.

(vgl. auch die ausführliche Checkliste S. 34–37).

Schema eines Projektzyklus unter Geschlechterperspektive



c) Förderung von Gender Mainstreaming in NRO

[Querschnittsaufgabe] Die Projektprüfung sollte Hand in Hand gehen mit der Institutionalisierung von Gender als Regelaufgabe in den Abläufen der NRO. Gender Mainstreaming meint dabei die formale Integration in die Politiken und das Grundverständnis der Organisation. In der Umsetzung sollte Gender in alle Programme, Länder-Policies und andere thematischen Schwerpunkte integriert werden.

[Top Down-Ansatz] Gender Mainstreaming ist eine Top-Down-Strategie, das heißt sie wird von der Leitung einer Organisation für alle Mitarbeitenden verbindlich angeordnet. Dazu bedarf es zunächst einer grundsätzlichen Entscheidung der Leitung und es müssen klare Verantwortlichkeiten und Verfahren festgelegt werden. Neben einer verbindlichen Anordnung sind transparente Verfahren notwendig, die durch die Erhebung von geschlechtsdifferenzierenden Indikatoren eine Messung der Ergebnisse erlauben. Die Durchsetzung von Policy-Leitlinien hängt auch davon ab, welche Konsequenzen eine Nichtbeachtung seitens der Mitarbeitenden hat. Es hat sich gezeigt, dass Gender Mainstreaming dort erfolgreicher ist, wo es neben dem Top-Down auch eine von den Beschäftigten ausgehende Bottom-Up-Unterstützung gibt.

[Gender-Training] Mit Gender Mainstreaming entstehen neue Anforderungen an die Mitarbeitenden. Neben der Bereitstellung des technischen Handwerkszeugs muss die Belegschaft dafür gewonnen werden, die Bedeutung der Ziele zu erkennen. Fortbildungen, so genannte Gender-Trainings, können zur Sensibilisierung beitragen. Sie sollten jedoch nicht isoliert durchgeführt werden, sondern Teil eines Pakets von Maßnahmen sein, das auch eine Nachbereitung der Fortbildung beinhaltet.

[Organisationsweiter Aktionsplan] Gender Mainstreaming darf nicht dem guten Willen Einzelner überlassen bleiben. Denn hohe Arbeitsbelastung ist häufig eine Erklärung für dessen Nichtbeachtung. Langfristig sollte die gendersensible Projektbearbeitung zum professionellen Handwerkszeug aller Mitarbeitenden gehören. Erste Schritte können durch zeitlich befristete Schwerpunktsetzungen erfolgen oder in Form eines organisationsweiten Aktionsplans, indem für konkrete Aktivitäten Ziele, Indikatoren und ein Zeitrahmen formuliert werden.



[Gender-Expertise] Auf eine interne und externe Gender-Expertise kann meist nicht verzichtet werden. Häufig benötigen Partnerorganisationen und NRO fortlaufende methodische und inhaltliche Hilfen. Aber auch innerhalb der NRO sind Mitarbeitende nötig, die – obschon gendersensible Projektbearbeitung zum Handwerkszeug aller gehören sollte – in diesem Bereich die Fachdebatte verfolgen, aktiv Kontakte zu entsprechenden Netzwerken halten und Initiativen zur Weiterentwicklung des Arbeitsbereiches vorantreiben. Für Gender-Beratungen müssen also in den Budgets von NRO beziehungsweise in den einzelnen Arbeitsbereichen Mittel bereitgestellt werden.

[Gender-Budgets] Gender-Budgeting ist ein integratives Verfahren, das eine systematische Analyse von Haushaltspolitik und der konkreten Haushalte und Kostenaufstellungen ermöglicht. Dabei wird untersucht, welche direkten und indirekten positiven und negativen Auswirkungen diese auf Frauen und Männer beziehungsweise verschiedene Gruppen von Frauen und Männern haben oder haben können. Es ist ein wichtiges Instrument im Rahmen des Gender Mainstreaming. *Zu Gender-Budgeting bei der Kostenplanung eines Projekts, siehe Checkliste S. 76–77.*

[Frauenförderung] Unterstützt werden muss Gender Mainstreaming durch eine Gleichstellungspolitik, die Frauen hilft, Verantwortung in den Institutionen zu übernehmen. Die Erhöhung von Frauen in Fach- und Führungspositionen ist ein zentraler Baustein organisationsinterner Frauenförderung. Ein Frauenanteil von 30 Prozent in Führungspositionen wird von der Frauenforschung und UNDP als »kritische Masse« für Mitgestaltungsmöglichkeit, Effizienz und Innovation betrachtet.

Exkurs: Gender-Ansätze bei Brot für die Welt

Von Hannelore Moll, Abteilungsleiterin für Projekte und Programme

Bei Brot für die Welt ist Gender Mainstreaming an die Stelle des Konzepts der Frauenförderung getreten. Aber es ist neu zu überlegen, ob nicht beides nebeneinander und miteinander verbunden seinen eigenständigen Raum haben muss.

Brot für die Welt sieht zunehmend die Notwendigkeit, beiden Strategien eine eigenständige Bedeutung zu geben. Gerade bei Projektkooperationen in Ländern mit einer schwachen Frauenbewegung muss zunächst beim *Empowerment** angesetzt werden. Dies ist eine

- ▶ Voraussetzung, damit Frauen den Gender Mainstreaming-Ansatz in ihrem Kontext selbstbewusst und mit eigenen Vorstellungen verfolgen können. So werden auf den Philippinen in der Regel von Brot für die Welt keine Frauenfördermaßnahmen mehr unterstützt, sondern Partnerorganisationen werden dabei gefördert, Gender Mainstreaming als Querschnittsaufgabe in ihre Organisation und in ihre gesamte Arbeit zu integrieren. Dies rührt daher, dass es auf den Philippinen eine starke Frauenbewegung gibt, die Bedürfnisse von Frauen offensiv in das Gender-Konzept einbringt. Anders sieht es in Ländern wie Bangladesch aus. Hier werden von Brot für die Welt weiterhin Frauenfördermaßnahmen unterstützt, um die Frauen vor Ort beispielsweise durch Stipendien und durch die Unterstützung bei der Bildung von Netzwerken zu stärken.

Für kaum ein anderes Ziel wurden bei Brot für die Welt so klare Richtlinien entwickelt wie für das Ziel Geschlechtergerechtigkeit: Gender Mainstreaming wurde als Unternehmenskonzept auf Leitungsebene verabschiedet; es ist als Handlungsfeld in dem Brot für die Welt-Grundsatzdokument »Den Armen Gerechtigkeit« fest verankert; Standards zur Projektbearbeitung, -begleitung und -evaluierung wurden entwickelt; Fortbildungen durchgeführt und ein dreijähriges internationales Programm zum Thema häusliche Gewalt gemeinsam mit Partnerorganisationen rund um den Globus wird durchgeführt.

Anmerkung: Inzwischen ist im Rahmen der Strategieplanung von Brot für die Welt entschieden worden, ab 2006 »Frauenförderung« und »Gender-Gerechtigkeit« als eigenständige Handlungsfelder zu betrachten.

Beitrag von Hannelore Moll beim VENRO-Workshop »Gewusst wie? Frauenförderung und Gender Mainstreaming in der NRO-Praxis« vom 2. Dezember 2004

4.2.2 Checkliste zur Projektprüfung aus geschlechtsspezifischer Perspektive

Checkliste

Situationsanalyse



- Wird in der Beschreibung des Projektumfeldes die Situation von Frauen und Männern differenziert berücksichtigt (Zugang zu Ressourcen, Präsenz in Entscheidungsgremien, Fähigkeiten, Kenntnisse, Bedürfnisse und Interessen)?
- Werden lokale Expertinnen in den Analyseprozess einbezogen?

Checkliste

Projektträger

- Hat die Organisation eine Gender-Policy und eine Gleichstellungs-Policy?
- Wie sieht die Beschäftigungsstruktur (Anzahl und Qualifikation weiblicher/männlicher Mitarbeiter) in den Durchführungseinheiten (Verwaltung/Programmarbeit) und den Leitungs- und Kontrollorganen aus?
- Inwiefern sind Mitarbeiterinnen an internen Entscheidungsprozessen beteiligt?
- Sind bei den Zielgruppen die Frauen an Entscheidungsprozessen der Organisation beteiligt?
- Wie werden die MitarbeiterInnen des Projektträgers für das Thema »Gewalt gegen Frauen« sensibilisiert?

Checkliste

Planung

Projektzielformulierung

- Wird die Gender-Thematik (Geschlechtergerechtigkeit, Frauen-Empowerment) im Oberziel berücksichtigt (explizit oder implizit)?
- Werden die Lebenssituationen von Frauen und Männern oder die Veränderung der Geschlechterverhältnisse zwischen Frauen und Männern in den Projektzielen berücksichtigt?



- ▶ Fließen geschlechterpolitische Erfahrungen in die Zielformulierung ein?
- Welche Organisationen können zur Zielerreichung beitragen? Warum?
- Werden in den erwarteten Ergebnissen mögliche positive oder negative Auswirkungen indirekter Art auf Frauen und Männer vorhergesehen? Welche?

Checkliste

Zielgruppe

- Ist die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Zielgruppe in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit angemessen?
- Wird bei der Zielgruppenanalyse die Situation von Frauen und Männern differenziert betrachtet? Werden zum Beispiel Angaben zum sozioökonomischen, kulturellen Status, zu Alter, Ethnie, Organisationsstruktur gemacht?
- Welche praktischen Bedürfnisse und strategischen Gender-Interessen bestehen?

Checkliste

Methodenwahl

- Ist die Wahl der Methoden angemessen angesichts der hierarchischen Unterschiede zwischen Frauen und Männern in der jeweiligen Gesellschaft?
- Fördert das Projekt die aktive Teilnahme von Frauen und Männern in allen Phasen?
- Ziehen Frauen und Männer gleichermaßen Nutzen aus dem Projekt?
- Wird die Arbeitslast im Rahmen des Projekts und seines Umfelds gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?

▶ **Geplante Maßnahmen**



- Sind Aktivitäten vorgesehen, die dazu beitragen, traditionelles Rollenverhalten und Geschlechterverhältnisse zu verändern?
- Sind Aktivitäten vorgesehen, bei denen das Gender-Thema mit Frauen und Männern der Zielgruppe bearbeitet wird?

Checkliste

Ressourcen

- Ist das Verhältnis von personellen und finanziellen Ressourcen für Frauen und Männer sinnvoll in Bezug auf die geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Zielgruppen?
- Sind gesonderte personelle und finanzielle Ressourcen für die Arbeit zu Geschlechtergerechtigkeit notwendig?
- Sind die Ressourcen des Projekts für Frauen und Männer der Zielgruppen gleichermaßen zugänglich? Wenn nicht, welche Maßnahmen sind zur Überwindung dieses Zustands vorgesehen?

Checkliste

Umsetzung

- Wird die (geschlechtersensible) Planung auch tatsächlich umgesetzt?
- Wurden Verantwortung und Entscheidungsbefugnisse im Arbeitsteam gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?
- Wurde die Arbeitsbelastung im Arbeitsteam gerecht zwischen den Geschlechtern verteilt?
- Ist dafür gesorgt, dass das Arbeitsteam über die nötige Gender-Sensibilität verfügt?
- Steht dem Arbeitsteam – falls nötig – Gender-Beratung zur Verfügung? Wurde das Arbeitsteam fortlaufend für das Thema »sexualisierte Gewalt gegen Frauen« sensibilisiert und entsprechend beraten?



▶ **Monitoring und Evaluierung**

- Sind Indikatoren geschlechtersensibel formuliert?
- Welche geschlechtsspezifischen Wirkungen sind festzustellen?
- Welche unerwarteten Wirkungen sind eingetreten?
- Ist sichergestellt, dass die Erkenntnisse aus dem bisherigen Prozess in die nächste Programm-/Projektplanung einfließen?



Quellen und weiterführende Literatur:

- Brot für die Welt: Standards zur Information und Prüfung von Projektträger und Projektantrag.
- Evangelischer Entwicklungsdienst: Mitwirkungsvorlage und Unterlagen zu PME (Planung, Monitoring und Evaluierung).
- Meentzen, Angela und Gomáriz, Enrique: »Umsetzung der Geschlechterdemokratie«, eine Studie zur Anwendung der Geschlechterdemokratie in der Planung und Evaluierung von Projekten im Auftrag der Heinrich Böll Stiftung, April 2002.
- Oxfam: Gender Mainstreaming Tools. Questions and checklists to use across the programme management cycle, November 2002.

Weitere Checklisten zu Gender-Budgeting und zu Gender in der humanitären Hilfe finden Sie auf den Seiten 41–42 und 76–84. Eine Übersicht über alle Checklisten enthält der Servicekasten auf Seite 5.

4.3 Gender in der humanitären Hilfe

4.3.1 Kontext und Instrumente

Humanitäre Hilfe ist – im Gegensatz zu Entwicklungszusammenarbeit – die kurzfristige Hilfe, die nach einer Naturkatastrophe (wie Erdbeben, Vulkanausbrüche, Erdbeben, Dürren, Überschwemmungen) oder einem bewaffneten Konflikt gebraucht wird. Humanitäre Hilfe richtet sich an die Opfer von Krisen und Katastrophen. Sie hat zum Ziel, Leben zu retten und menschliches Leid zu lindern, und wird unabhängig von der ethnischen, religiösen und politischen Zugehörigkeit der Opfer geleistet.

Angesichts der komplexen Situation und der Eile, in der die humanitäre Hilfe erfolgen muss, mag Gender nicht wesentlich erscheinen. Doch die Erfahrungen zeigen, dass wirksame Hilfe nur dann erfolgen kann, wenn Geschlechterverhältnisse, Verantwortlichkeiten, Arbeitsteilung, Unterschiede und Ungleichheiten zwischen Frauen, Mädchen, Männern und Jungen berücksichtigt werden.

Frauen und Männer werden unterschiedlich von den Katastrophen betroffen. Der Grad der Gefährdung eines Menschen hängt wesentlich von seiner sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Situation in der Gesellschaft ab. So sind Frauen meist weniger gebildet, haben weniger Erfahrung mit Autoritäten, haben geringere wirtschaftliche Ressourcen und nehmen in manchen Ländern nicht in gleichem Maße am öffentlichen Leben teil. Diese Ausgangssituation bestimmt, wer leicht Zugang zu Hilfe findet, wessen Bedürfnisse besser wahrgenommen werden und wer am Wiederaufbau beteiligt wird. Nicht alle Frauen und Männer sind hier gleichermaßen betroffen. Neben dem Geschlecht spielen auch Alter, ethnische Identität und gesellschaftliche Stellung eine wichtige Rolle. Es geht also darum, die besondere Gefährdung der Zielgruppe wahrzunehmen und sie in den Hilfsprogrammen zu berücksichtigen.

Aber nicht nur die Schwächen, sondern auch die Stärken und das jeweilige Potential muss in der humanitären Hilfe erkannt und unterstützt werden. Gleich zu Beginn der Planung müssen bestehende Strukturen (wie beispielsweise formelle und informelle Frauengruppen) gestärkt werden, denn die Verteilungskämpfe wirken über die aktuelle Situation hinaus. Langfristig entscheiden sie, welche gesellschaftlichen Gruppen zukünftig wichtige Ressourcen kontrollieren und politische Entscheidungsgewalt erhalten. Hierbei geht es unter anderem um den Zugang zu Bildung, Ein-



kommen, Rechtstiteln und den Erwerb von Eigentum. Die großen Veränderungen in den Geschlechterverhältnissen, die Katastrophen mit sich bringen, z.B. allein dadurch, dass zahlenmäßig mehr Männer oder Frauen Opfer der Katastrophe sind, bergen auch eine Chance, neue gesellschaftliche Modelle zu entwickeln.

Die Gender-Perspektive verhilft

- zu einem wirklichkeitsnahen Verständnis der Situation über unterschiedliche Bedürfnisse und Prioritäten gemäß der Geschlechterunterschiede, der Berücksichtigung aller Gruppen und ihrer besonderen Bedürfnisse,
- zur Entwicklung von angemessenen Programmen: Wahrnehmung von möglichen Hindernissen, die Teilen der Zielgruppe die Teilnahme an Programmen verwehren, Bewusstmachen von Machtverhältnissen zwischen Männern und Frauen (auch andere Machtungleichgewichte in der Gesellschaft werden deutlich),
- zur Nutzung aller Potentiale: Wahrnehmung der Potentiale aller Gruppen und ihres Beitrags zum gesellschaftlichen Wiederaufbau und zur Friedensbildung,
- zu mehr Geschlechtergerechtigkeit in der sich neu bildenden Gemeinschaft.

4.3.2 Herausforderungen für die humanitäre Hilfe aus Gender-Perspektive

medica mondiale und der Frauensicherheitsrat haben in einem Aide-mémoire anlässlich der Sitzung der Menschenrechtskommission im April 2005 gefordert, dass Gender-Gesichtspunkte in alle Programme zur humanitären Hilfe integriert werden. Bislang haben die NRO hierfür keine einheitlichen Standards. Richtlinien für die praktische Arbeit in Katastrophensituationen, die der Situation von Frauen und Mädchen nach natürlichen oder kriegerischen Katastrophen gerecht werden, müssen fortentwickelt werden.

Speziell mit der Situation von Frauen in und nach bewaffneten Konflikten beschäftigte sich auch eine Fachkonferenz »Unterwegs vom Krieg zum Frieden« der Deutschen Welthungerhilfe im November 2004. In der Abschlusserklärung werden humanitäre und frauenpolitische Organisationen aufgefordert, ihre Nothilfe- und Entwicklungsmaßnahmen den Lebensrealitäten von Frauen in der unmittelbaren Übergangsphase vom Krieg zum Frieden und im Wiederaufbau Rechnung zu tragen.



Sie fordern die Integration von geschlechtsspezifischer Traumabearbeitung, da Frauen während des Krieges oftmals Zeuginnen oder Opfer von Gewalt geworden sind. Dies passiert unter anderem durch (Massen-)Vergewaltigungen, Versklavung, Todesfälle oder Folterungen nahe stehender Personen. Die Aufarbeitung dieser seelischen Wunden ist neben dem humanitären Gebot eine wichtige Strategie, um zukünftige Konflikte zu vermeiden und Frauen die Chance zu geben, ihre Potentiale in den Friedensprozess einzubringen.

In dem Aide-mémoire wird betont, dass der Ansatz der Nothilfe-Programme über reine Bedürfnisorientierung hinausgehen muss. Da Projektinterventionen immer den Aufbau von Strukturen beeinflussen, wird darin gefordert, dass gerade in der Nothilfe und beim Wiederaufbau ein umfassender Menschenrechtsansatz zur Geltung kommen müsse, der auch Bedürfnisse von Frauen nach gesellschaftlicher Transformation berücksichtigt.

Da nach dem Ende bewaffneter Konflikte die Gewalt innerhalb der Familien zunimmt, ist gerade eine Sensibilisierung für die Zunahme häuslicher Gewalt nach dem Krieg notwendig. Persönliche Verunsicherung von Männern und mangelnde Perspektiven, oft gepaart mit Alkoholismus, entladen sich häufig in Gewalt gegenüber Frauen und Kindern. Es ist wichtig, dass häusliche Gewalt als Kriegsgewalt anerkannt wird.

Für eine verstärkte Sensibilisierungsarbeit mit Männern und männlichen Jugendlichen werden neue Ansätze benötigt. Eine der größten Herausforderungen ist die gesellschaftliche Wiedereingliederung demobilisierter KämpferInnen und KindersoldatInnen in Verbindung mit der Schaffung von Einkommen für diese Gruppe. Darüber hinaus muss eine gesellschaftliche Diskussion ihrer Rolle während der bewaffneten Auseinandersetzung geführt werden, sollen die gesellschaftlichen Strukturen langfristig gerechter gestaltet und neue Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben entwickelt werden.

4.3.3 **Checkliste für eine gendersensible humanitäre Hilfe**

Die Methoden der Datenerhebung sollten soziale Faktoren berücksichtigen, da wirksame Antworten auf Naturkatastrophen, bewaffnete Konflikte und Migration abhängen von dem detaillierten Wissen über Gefährdung, Bedürfnisse und Potentiale. Genderspezifische Daten sind ein wichtiges Planungsinstrument für PraktikerInnen, das in den meisten Fällen jedoch nicht verfügbar ist.

Schlüsselfragen an Einsätze der humanitären Hilfe



- Wie sind Frauen und Männer, Mädchen und Jungen jeweils von der Katastrophe betroffen?
- Entstehen aus der Katastrophe spezielle Probleme für Frauen, Kinder, Männer (Sicherheit, Schutz)?
- Was bedeutet dies für die Hilfe, den Wiederaufbau und die Rehabilitationsmaßnahmen (in Bezug auf ihre Bedürfnisse, Zugang zu Hilfe und ihren Beitrag zum Wiederaufbau)?
- Gibt es Sensibilisierungstrainings zu geschlechtsspezifischer Gewalt und Traumen vor dem Einsatz?
- Gibt es einen Code of Conduct für MitarbeiterInnen der humanitären Hilfe, der sexualisierte Gewalt benennt und bestraft?
- Gibt es eine Gender-Mainstreaming-Policy für Helfer und Helferinnen?
- Werden während des Einsatzes Daten zu geschlechtsspezifischer Gewalt gesammelt?
- Was wird Überlebenden sexualisierter und anderer Gewalt angeboten? (z.B. traumasensible psychosoziale Unterstützung, medizinische Versorgung, HIV post exposure prophylaxis (PEP))
- Welche geschlechtsspezifischen Normen haben einen Einfluss beim Zugang zu Hilfe? Haben Frauen die gleichen Möglichkeiten oder wird ihr Zugang behindert, beispielsweise durch begrenzte Mobilität, Bildungsstand, Arbeitsbelastung?
- Wie partizipieren Frauen an sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Strukturen?
- Werden Frauen und ihre Zusammenschlüsse aktiv in die Planung und Umsetzung einbezogen?
- Sind Frauenorganisationen in die Budgetierung durch die Geberländer explizit einbezogen?
- Sind Frauen und Männer in Entscheidungen einbezogen und als Hilfskräfte angestellt?



► **Insbesondere muss auf folgende Punkte geachtet werden:**

- Werden die Bedürfnisse von Frauen bezüglich ihrer reproduktiven Gesundheit berücksichtigt (Verhütungsmittel, Hygieneartikel)?
- Wird kulturell angepasste Kleidung für Frauen zur Verfügung gestellt, damit sie am öffentlichen Leben teilhaben können (Kopfbedeckung, Unterwäsche)?
- Gibt es Aufklärung über Krankheiten und Erste Hilfe für Frauen, die für die Pflege von Kranken verantwortlich sind?
- Gibt es Dienste für Frauen, die HIV-Ansteckung und andere sexuell übertragbare Krankheiten traumasensitiv behandeln?
- Birgt das Wasserholen und der Gang zu den Toiletten erhöhte Gefahren für Frauen und Kinder?
- Werden die Bedürfnisse von schwangeren und stillenden Frauen, allein erziehenden, alten oder behinderten Frauen berücksichtigt? Wird die Zielgruppe »Männer« als Einheit oder differenziert nach ihren unterschiedlichen Bedürfnissen betrachtet?
- Inwiefern beeinflusst die Gender-Identität von Männern ihre Gefährdung, ihre Bedürfnisse und Prioritäten und inwiefern entladen sich die Spannungen in häuslicher Gewalt?
- Werden Frauen bei der Planung / Organisation von Nothilfmaßnahmen konsultiert und auf der Entscheidungsebene mit einbezogen?

Quelle:

- Gender Consideration in Disaster Assessment by WHO/GWH, January 2005

Weiterführende Literatur und Weblinks:

- Gender and Disaster Network: <http://www.gdnonline.org>
- Gender Equality and Disaster Risk Reduction Workshop 2004: www.ssri.hawaii.edu/research/GDWwebsite/pages/proceeding.html
- Gender Equality and Humanitarian Assistance: A guide to the issue (CIDA): [http://www.acdi-cida.gc.ca/INET/IMAGES.NSF/vLUIImages/Africa/\\$file/Guide-Gender.pdf](http://www.acdi-cida.gc.ca/INET/IMAGES.NSF/vLUIImages/Africa/$file/Guide-Gender.pdf)
- Checklist for Action Prevention & Response to Gender-Based Violence in Displaced Settings RHRC Consortium (adapted from a checklist of UNHCR) Juni 2004

Weitere Checklisten zu Gender in der Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe finden Sie auf den Seiten 34–37 und 76–84. Eine Übersicht über alle Checklisten enthält der Servicekasten auf Seite 5.

4.4 Gender in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit

Kontext und Instrumente

Die nachfolgenden Ausführungen dienen dazu, einen knappen Überblick über den staatlichen Gender-Ansatz zu geben. Eine politische Bewertung ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat 1997 den Gender-Ansatz als Querschnittsaufgabe verankert. Seither gilt, dass Entwicklungszusammenarbeit insgesamt die Bedürfnisse und Potenziale von Männern und Frauen berücksichtigen muss. Das BMZ stützt sich auf den »**Gender and Development**«-Ansatz (*mehr zu diesem Ansatz siehe Kapitel A3, S. 19*) und verfährt nach dem »Dual-Track«-Prinzip, setzt also sowohl Gender Mainstreaming als auch Frauenförderung ein.

2001 hat das BMZ das »Aktionsprogramm 2015« gestartet, das darauf abzielt, die Zahl der Menschen, die in extremer Armut leben, bis 2015 zu halbieren. Dabei wird die Gleichberechtigung der Geschlechter als Schlüsselfaktor zur Erreichung des Programmziels genannt. Ein Ansatzpunkt ist die Förderung von Maßnahmen, die den Zusammenhang zwischen Armut und fehlenden politischen Rechten sowie Macht- und Entscheidungsbefugnissen betreffen. Zentrale Maßnahme für die Verwirklichung von Geschlechtergleichheit und die Stärkung von Frauen soll dabei die Sicherstellung der Grundbildung für Frauen sein. Ein weiterer Ansatzpunkt wird in der Bekämpfung von Gewalt, Zwangsprostitution und Frauenhandel gesehen. Das Aktionsprogramm sieht auch eine Förderung von Gender-Budget-Initiativen in der bilateralen Zusammenarbeit vor. Außerdem will das BMZ durch gezielte Rechtsberatung und Menschenrechtsbildung Frauen dazu befähigen, sich besser über ihre Rechte zu informieren und diese einzufordern, sowie ihnen dabei helfen, die nationale Rechtslage im Sinne der Geschlechtergerechtigkeit zu verändern. Insgesamt setzt sich das BMZ in den Partnerländern dafür ein, dass das Thema Gerechtigkeit der Geschlechter auch in die nationalen Armutsbekämpfungsstrategien einbezogen wird. Ferner unterstützt das Ministerium Frauennetzwerke und Frauen-NRO.

Der Entwicklungshilfeausschuss der OECD (DAC) hat 1995 die Gleichberechtigung der Geschlechter zum strategischen Entwicklungsziel erklärt. Das BMZ ist, genauso wie die EU und die UN, diesem Schritt weitgehend gefolgt. Zur Umsetzung hat das BMZ die »G-Kennung« des DAC übernommen, die das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit in den jeweiligen Entwicklungsvorhaben markiert.

Die überarbeiteten Vergabekriterien für die G-Kennungen (Stand September 2005) sollen dazu beitragen, dass Entwicklungsmaßnahmen (Projekte und Programme) in Zukunft nach ihren Wirkungsbeiträgen zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter und dem *Empowerment* von Frauen in einem Land eingestuft werden. Die geschlechtsspezifische Analyse, die das Gleichberechtigungskonzept des BMZ vorsieht, wird im Rahmen der Prüfung zur Pflicht. Alle Einstufungen (Vergabe der G-Kennung) müssen sich daran messen lassen und eingehend begründet werden. Die Interpretation und Anwendung der G-Kennungen soll zwischen BMZ und den Vorfeldorganisationen einheitlich sein, und die Vergabe von G-Kennungen soll ganz gezielt der Planung und Steuerung von Entwicklungsmaßnahmen im Sinne einer konsequenten Umsetzung des Gleichberechtigungskonzepts dienen.

Die folgenden Kriterien sind aus den Bestimmungen des BMZ über die G-Kennungen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit übernommen.

Allgemeine Kriterien des BMZ, gültig für alle Entwicklungsmaßnahmen (Projekte und Programme):

- Ausrichtung aller Entwicklungsmaßnahmen auf die Umsetzung des ›Konzepts für die Förderung der gleichberechtigten Beteiligung von Frauen und Männern am Entwicklungsprozess‹ (Gleichberechtigungskonzept) und damit auf systemische Wirkung für Gender / Gleichberechtigung der Geschlechter und nicht allein auf Zielgruppenbeteiligung.
- Bei der Vorbereitung der Entwicklungsmaßnahme wird eine geschlechtsspezifische Analyse durchgeführt. Bereits die Kurzstellungnahme muss die geschlechtsspezifische Bewertung der Ausgangssituation enthalten. Fundierte Begründungen für die G-Einstufung müssen für alle Entwicklungsmaßnahmen vorgelegt werden. Der Umfang der obligatorisch zu erstellenden Gender-Analyse kann je nach Konzept und zu erwartenden Wirkungen der Maßnahme angepasst werden, aber nicht entfallen.
- Bei TZ/FZ-Kooperationen wird die gesamte Entwicklungsmaßnahme (Kooperationsprojekt/-programm) beurteilt, ebenso bei Gemeinschaftsfinanzierungen und Programmansätzen. Allerdings soll der Beitrag der jeweiligen Entwicklungsmaßnahme/Komponente zur Förderung der Gleichberechtigung auf Ziel- beziehungsweise Indikatorebene klar herausgehoben werden.

Kriterien des BMZ für die Eingruppierung von Entwicklungsmaßnahmen (Projekte und Programme) in G-2, G-1 und G-0

G-2:

Gleichberechtigung der Geschlechter ist ein Hauptziel der Entwicklungsmaßnahme.

Die folgenden Kriterien müssen in ihrer Gesamtheit erfüllt sein:

- Die Entwicklungsmaßnahme ist konsistent mit der nationalen Gender-Strategie sowie genderrelevanten Aspekten in anderen nationalen Entwicklungsstrategien (zum Beispiel PRS) des Kooperationslandes und fördert diese. Die Entwicklungsmaßnahme ist darauf ausgerichtet, einen signifikanten Beitrag zum Abbau geschlechterspezifischer Benachteiligungen zu leisten. Die Signifikanz des Beitrags zum jeweiligen Sektor ist zu beschreiben/belegen.
- Die Entwicklungsmaßnahme dient nicht nur der unmittelbaren Verbesserung der Lebensbedingungen von Männern oder Frauen, die aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit benachteiligt sind, sondern zielt darüber hinaus auf gesellschaftliche Veränderungsprozesse im Sinne der Gleichberechtigung von Männern und Frauen. Direkte strukturelle Wirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter sind über Wirkungsketten klar definiert, nachvollziehbar beschrieben und mit Indikatoren belegt. Sonst ist die Entwicklungsmaßnahme als G-1 einzustufen.
- Frauen und Männer können entsprechend ihren Interessen die Planung und Durchführung der Entwicklungsmaßnahme beeinflussen. Der methodische Ansatz, über den dies gewährleistet wird, ist im Konzept der Entwicklungsmaßnahme dargelegt.
- Gleichberechtigung der Geschlechter ist durchgängig in der Konzeption der Entwicklungsmaßnahme verankert, das heißt, ist zentraler Gegenstand der Indikatoren, der Ressourcenzuteilung (finanzielle und personelle Ressourcen) sowie der im Rahmen der Entwicklungsmaßnahme geplanten Aktivitäten.
- Stand der Umsetzung der oben aufgeführten Punkte ist zentraler Gegenstand von Monitoring und Berichterstattung.

G-1:

Die Entwicklungsmaßnahme hat ableitbare positive Auswirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter. Die Gleichberechtigung der Geschlechter ist aber keine Hauptzielsetzung der Entwicklungsmaßnahme.

Zur Einordnung in G-1 müssen die folgenden Kriterien in ihrer Gesamtheit erfüllt sein:

- Die Entwicklungsmaßnahme leistet einen signifikanten und relevanten Beitrag zur Gleichberechtigung der Geschlechter im jeweiligen Sektor beziehungsweise auf der regionalen Ebene.
- Konkrete Wirkungen auf die Gleichberechtigung der Geschlechter werden über Wirkungsketten formuliert und mit (Wirkungs-)Indikatoren belegt. Bei Programmen muss die Gleichberechtigung der Geschlechter entweder durch ein Komponentenziel oder durch einen Indikator auf der Ebene des Hauptziels der Entwicklungsmaßnahme belegt sein.
- Potenziale für unterstützende Maßnahmen zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter sind in der Konzeption der Entwicklungsmaßnahme beschrieben und angelegt.
- Geschlechterspezifische Benachteiligungen treten nicht auf beziehungsweise werden, wenn sie sich nicht vermeiden lassen, durch zusätzliche Maßnahmen kompensiert.
- Ansatz und Vorgehensweise zur Förderung der Gleichberechtigung der Geschlechter sind Bestandteil des Monitoring und der Berichterstattung zu der Entwicklungsmaßnahme.

G-0:**Die Entwicklungsmaßnahme birgt nicht das Potenzial, zur Gleichberechtigung der Geschlechter beizutragen.**

Zur Einstufung in G-0 müssen die folgenden Kriterien erfüllt sein:

- G-0 ist dann zu vergeben, wenn sich für die Entwicklungsmaßnahme keine geschlechtsspezifischen Wirkungen ableiten lassen. G-0 darf nur in besonders zu begründenden Ausnahmefällen vergeben werden.
- Die Nutzung der Leistungen einer Entwicklungsmaßnahme gleichermaßen von Männern und Frauen rechtfertigt keine Einstufung in G-0.

**Quellen und weiterführende Literatur:**

- BMZ 2005: Die-G-Kennungen der deutschen EZ. Stand September 2005/Aus den verbindlichen Handlungsrichtlinien des BMZ, Referat 211 (im Extranet des BMZ ab August 2006).
- BMZ: »Arbeitsfelder und Instrumente: Frauenrechte verwirklichen«: www.bmz.de/de/themen/menschenrechte/allgemeine_menschenrechte/gleichberechtigung/arbeitsfelder/index.html
- GTZ: Glossar: »G-Kennung«: www2.gtz.de/gender_project/deutsch/weiterfuehend/glossar/glossar/g-kennung.htm



Good Practice – Geschlechtergerechte Projektbeispiele deutscher NRO



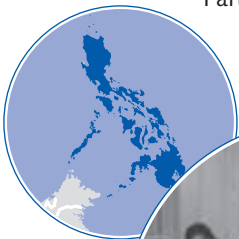
1. Brot für die Welt: Gender-Beratung auf den Philippinen

Partnerorganisationen von Brot für die Welt benannten in einem Workshop eine Vielzahl von Problemen in ihrem Arbeitsumfeld, die sich aufgrund von ungleichen Geschlechterbeziehungen ergeben: Gewalt in der Familie, ökonomische Diskriminierung von Frauen, kulturelle Barrieren und Vorurteile etc. Viele von ihnen waren sich der Problematik bewusst und hatten auch schon vereinzelt Maßnahmen dagegen ergriffen. Jedoch bekundeten sie ein starkes Interesse an vertiefter Beratung und systematischer Weiterbildung aufgrund von mangelnden Kenntnissen und fehlenden passenden Instrumenten im Umgang mit der Gender-Thematik. Einige hatten zwar Gender-Trainings absolviert, hatten aber Schwierigkeiten, diese in ihrer Institution und konkreten Arbeit mit der Zielgruppe umzusetzen. Häufig werden Gender-Fortbildungen nur als einmalige Veranstaltungen konzipiert, die die Teilnehmenden nicht ausreichend befähigen, den Lernstoff im Projektalltag umzusetzen. Im Dialog mit Partnerorganisationen hat Brot für die Welt festgestellt, dass für eine nachhaltige Umsetzung eine breitere Beratung und ein längerer Prozess erforderlich sind.

15 philippinische Partner sollen in einem Prozess, der von 2002 bis 2007 stattfindet, in Gender Mainstreaming qualifiziert werden. Sowohl ihre Arbeitsfelder als auch ihr Maß an Gender-Sensibilität sind unterschiedlich. Hauptziel des Beratungsprozesses ist es, die Partner zu befähigen, eine Gender-Perspektive auf den Ebenen der eigenen Organisation, ihrer Programme und Projekte zu integrieren. Die Partner nehmen freiwillig an der Beratung teil und bestimmen das Tempo und den Ablauf des Prozesses selbst. Es handelt sich also um einen kontextgerechten und auf die Bedürfnisse des jeweiligen Partners abgestimmten Beratungsansatz.

Die Beratung beginnt mit einem formalen Vertrag zwischen der Partnerorganisation und der unabhängigen philippinischen Gender-Beratungsorganisation WISE Act. In einem zweitägigen Workshop wird eine Bestandsaufnahme zu Gender in den Strukturen der Organisationen und ihren Programmen erstellt. Ebenso wird der Fortbildungsbedarf festgestellt. Dieser »Gender-Audit« wird der ganzen Organisation zur Verfügung gestellt.

Im nächsten Schritt lernen die Partner in einem Planungsworkshop die er-



forderlichen Konzepte und Werkzeuge für die Ausarbeitung ihres eigenen Gender-Aktionsplanes kennen. Dieser Aktionsplan mit konkreten Ziel- und Zeitvorgaben wird dann erarbeitet und umgesetzt. Die Umsetzung wird durch die Beratungsorganisation betreut. Verschiedene regionale und thematische Arbeitsgruppen innerhalb des Partnerspektrums sorgen dafür, dass die Partner ihre Erfahrungen austauschen und sich gegenseitig stützen können.

Die Gender-Beratung der Partner versucht auf allen Ebenen und in allen Phasen, Männer in den Prozess einzubeziehen, vor allem die Entscheidungsebene – die überwiegend mit Männern besetzt ist – zur Mitarbeit zu motivieren.

Noch ist der Ausgang offen: Als sehr positiv wird die Bereitschaft zum Dialog und zur Teilnahme am Beratungsprozess gewertet. Aber wird es gelingen, Gender als Querschnittsaufgabe in allen Bereichen zu verankern?

Brot für die Welt erwägt, die positiven Erfahrungen auch auf andere Projektregionen Asiens auszudehnen.

Brot für die Welt schätzt an diesem Prozess:

- die Verknüpfung von neuen Einsichten mit der konkreten Umsetzung in der eigenen Organisation,
- das große Maß an Identifikation mit dem Prozess und die Aneignung der Thematik aufgrund einer freiwilligen Teilnahme und einer langfristigen, teilnehmerorientierten Beratungsmethode,
- das Interesse, sich mit anderen Akteuren über Gender-Themen auseinanderzusetzen.



Weitere Informationen unter:

- www.brot-fuer-die-welt.de

2. DESWOS: Ausbildung als Maurerin in Indien – eine handfeste Qualifizierung mit Jobperspektive

Landarbeiterinnen im indischen Bundesstaat Maharashtra stehen nach einjähriger Ausbildung kurz vor dem Abschluss und sind bald qualifizierte Maurerinnen. Durchgeführt wird das Projekt »Marathwada« von der Organisation »Institute for Integrated Rural Development (IIRD)« im Verbund mit lokalen Frauengruppen. In Gemeinschaftsarbeit fertigen zwei frisch ausgebildete Fachkräfte – als Solidarbeitrag an die jeweils bedürftigste Familie eines Dorfes – ihr Gesellenstück: ein Haus in einfacher Bauweise. Fachliche Unterstützung, eine Materialspende und viel Selbsthilfe machen es möglich!

Das Konzept hat sich weitgehend bewährt: Der Beruf der Maurerin – in einer Gegend, in der es für Dalit-Frauen nur saisonabhängige Tagelohnarbeit in der Landwirtschaft gibt – ist sehr begehrt. Der Ansturm junger Frauen, an dem Programm teilzunehmen, ist gewaltig, zumal die Partnerorganisation IIRD einen guten Ruf hinsichtlich ihrer Betreuung hat und in der Kernausbildungszeit der Frauen eine kleine finanzielle Entschädigung als Unterhaltszuschuss bezahlt. Lokale Frauengruppen entscheiden über die Aufnahme ins Ausbildungs- und Bauprogramm.

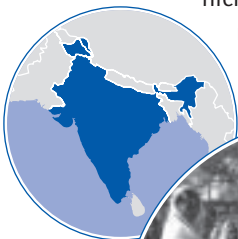
Neben einer kurzen theoretischen Ausbildung, einer Auffrischung und Weiterentwicklung geringer und längst vergessener Schulkenntnisse, ist die praktische Arbeit der Kern der Ausbildung. IIRD soll auch helfen, wenn die kleinen Frauen-Baukolonnen sich hinterher bei Ausschreibungen bewerben, oder beim Einholen privater Bauaufträge.

Außerdem passt sich die Ausbildungskonzeption den Bedürfnissen von jungen Müttern und Frauen an, die Kranke pflegen und daher die Dörfer nicht verlassen können. In diesem Fall sind Ausbildungen als Elektromotorwicklerin, Näherin oder Pflanzenzüchterin möglich. Verschiedene Elektromotoren neu zu wickeln, ist im ländlichen Indien ein

fast sicheres Geschäft. Da Motorschutz bei den alten Pumpenmotoren fast unbekannt ist, brennen

die Motoren sehr oft durch und müssen reihenweise neu gewickelt werden. Die

Bauern sind dankbar, dafür nicht in die Stadt fahren zu müssen, sondern im Dorf Hilfe zu bekommen. Das Nähen ist hingegen kein gutes Geschäft, aber immerhin ein Zusatzverdienst. Genäht wird für Verwandte, Freunde und Nach-



barn. Oft zahlen die Betroffenen nicht mit Geld, sondern mit einem Huhn oder einer jungen Ziege oder einer anderen Gefälligkeit. Finanziell lohnend ist hingegen das Züchten von Pflanzen für Aufforstungsmaßnahmen.

Das IIRD leistet theoretische und praktische Hilfestellung, um die soziale und wirtschaftliche Situation von Frauen in ihren sehr traditionell geprägten Dorfgemeinschaften und Familien zu verbessern. Erfahrungsgemäß führt die wirtschaftliche Emanzipation von Frauen auch zu weiteren positiven Resultaten, zum Beispiel zur besseren Organisation des Familienlebens oder zur Teilhabe an Entscheidungsprozessen im Dorf.

Der Stolz auf das Erreichte zeigt sich auf allen Seiten: Bei den einen überwiegt die Freude über ein sicheres Haus, die anderen sind froh, mit ihrer Ausbildung ihre Chancen auf ein gutes Einkommen verbessert zu haben. Für die IIRD jedoch zählt etwas anderes: Das Projekt hat mit der Ausbildung das Eindringen in eine berufliche Männerdomäne gewagt und dabei gewonnen. Ein überzeugter Bauherr, der die Frauen kürzlich erstmals als Maurerkolonie beauftragt hat, sagte es im Klartext: »Die Frauen sind zuverlässig und pünktlich, sie pfuschen nicht und sie bringen auch keine Schnapsflaschen mit. Am Ende sind sie preiswerter als Männerkolonnen«.

DESWOS schätzt an diesem Projekt:

- die basisdemokratische und partizipatorische Auswahl der Teilnehmerinnen,
- die Offenheit für konzeptionelle Änderungen,
- die Stärkung der Solidarität und des Gemeinschaftssinns unter Frauen,
- die kritische Gender-Rollenreflektion in der Dorfgemeinschaft,
- das innovative Dienstleistungsmarketing.



Weitere Informationen unter:

- www.deswos.de

3. EED: Bekämpfung des Mädchenhandels und der Prostitution Minderjähriger in Westbengalen

Von 400.000 Kinderprostituierten in Indien leben allein 40.000 in Kalkutta. Ein Großteil der Prostituierten wurde in ihren Beruf gezwungen. Häufig kommen sie aus armen Regionen Indiens, die meisten aber aus Bangladesch und Nepal. Zuhälter und Zwischenhändler nutzen die Armut der Bevölkerung, um unter falschen Versprechungen Mädchen aus den Dörfern anzuwerben.

Sexuelle Gewalt und Ausbeutung dieser Frauen und Mädchen sind an der Tagesordnung. Sie haben fast keine Möglichkeit, Unterstützung und Schutz zu erhalten. Im Gegenteil, sie erleben oft auch Gewalt durch Polizei oder Behörden.

Die Frauenorganisation SANLAAP engagiert sich in der Rettung und Rehabilitation von Opfern, in Kampagnen zum Schutz vor Frauenhandel und Prostitution, in der Unterstützung bei der Strafverfolgung sowie Lobbyarbeit zur wirkungsvolleren Verfolgung von Straftätern und zur besseren Unterstützung von ZeugInnen und Opfern.

Als ständige Serviceeinrichtungen werden 14 »Drop-In-Centres« in den verschiedenen Rotlichtvierteln Kalkuttas unterhalten. Sie bieten Alphabetisierungskurse, Gesundheitsunterricht, persönliche, psychologische, rechtliche und finanzielle Beratung an. Außerdem wird dem Wunsch der Frauen Rechnung getragen, für ihre Kinder eine bessere Erziehung, Arbeitsmöglichkeiten und Sicherheit zu erreichen. So sind an die Drop-In-Zentren häufig Kindergärten, Mittagstische sowie Schulpflegschaften und Hausaufgabenbetreuungen angegliedert.

Gemeinsam mit der Polizei werden Razzien zur Rettung von minderjährigen Prostituierten in den Rotlichtvierteln durchgeführt. Drei Rettungs- und Rehabilitationsheime stehen zur Verfügung, in denen 62 Mädchen aufgenommen werden können. Hauptziel ist es, für ihre Sicherheit und ihren Schutz zu sorgen, in zweiter Linie werden auch Maßnahmen für ihre Reintegration getroffen. Dazu gehören psychologische Hilfe bei der Verarbeitung von Traumata und das Erlernen von Überlebensstrategien.

An vielen Stellen will SANLAAP einen Beitrag dazu leisten, dass FrauenhändlerInnen verfolgt werden können. Die NRO engagiert sich in der Weiter-



bildung von Mitarbeitenden in Polizei, Gesundheits- und Sozialbehörden und Justiz, um deren Einstellung zu Frauenhandel und Prostitution zu beeinflussen. Dazu stellt sie Informationen aus selbst recherchierten Fällen von Frauenhandel zur Verfügung und erarbeitet mit ihnen Handlungsalternativen. Des Weiteren sollen mittels Lobbyarbeit die offizielle Zusammenarbeit mit der Grenzpolizei von Bangladesh und Nepal gestärkt und ein Aktionsplan verabschiedet werden, der auch die sichere Rückführung der Mädchen und Frauen in ihre Herkunftsländer erleichtert.

Ferner engagiert sich SANLAAP in der Prävention, damit nicht noch mehr Frauen und Mädchen aus wirtschaftlicher Not oder aus Unkenntnis Opfer von Frauenhandel werden. Zu diesem Zweck werden Kurse durchgeführt, Frauenorganisationen und Schulen aufgeklärt und Artikel in Zeitungen publiziert.

Der EED schätzt an diesem Projekt:

- die nachhaltigen Erfolge im Kampf gegen Prostitution und Handel von Minderjährigen,
- die Schaffung von Kompetenzen, wie etwa psychosoziale Beratung und Rehabilitationsmethodik, die auch für andere Organisationen relevant sind,
- die Vorbildfunktion für andere soziale Akteure,
- das aktive Engagement von Jugendgruppen in den Rotlichtvierteln und von Prostituierten für die Rechte der gehandelten Mädchen und der minderjährigen Prostituierten,
- den breiten Ansatz, der neben konkreter Hilfe auch Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit beinhaltet.



Weitere Informationen unter:

- www.eed.de

4. EIRENE: Arbeiterrechte in nicaraguanischen Bekleidungsunternehmen

In Nicaragua gibt es seit den siebziger Jahren so genannte »Maquilas«. Das sind ausländische Zuliefererbetriebe, die in speziellen »Freihandelszonen« angesiedelt sind und dort für große internationale Unternehmen produzieren. Sie zahlen weder Steuern noch Zölle. Die Produktion beschränkt sich auf die arbeitsintensiven Teilfertigungen für die Bekleidungsindustrie. In Nicaragua arbeiten heute über 24.000 Menschen in insgesamt 38 Maquilas, über 80 Prozent der Beschäftigten sind Frauen.

Die Arbeitsbedingungen in der Maquila-Industrie sind schlecht: Kennzeichnend sind großer psychischer und physischer Druck, unzureichender Arbeits- und Gesundheitsschutz, sexuelle Belästigungen, oft erzwungene, zum Teil unbezahlte Überstunden und generell schlechte Bezahlung. Permanente Kontrolle und Leistungsdruck durch Akkordarbeit unter Überwachung, Schläge und Beschimpfungen, drohende Entlassung bei Schwangerschaft, Haut- und Lungenerkrankungen durch Staub, Hitze und unzureichende Frischluftzufuhr sowie Beeinträchtigung der Seh- und Hörfunktionen durch schlechte Beleuchtung und Lärm sind Widrigkeiten, denen sich die Frauen ausgesetzt sehen.

Obwohl Nicaragua im Vergleich zu anderen zentralamerikanischen Ländern die kleinste Freihandelszone hat, war dort die höchste Rate organisierter Arbeiterinnen zu verzeichnen; aber in den letzten fünf Jahren wurden auch hier die Gewerkschaften aus den Maquilas verbannt. Hartnäckig setzt sich eine kleine Frauenorganisation namens »Maria Elena Cuadra (MEC)« weiter für die Rechte der Arbeiterinnen ein.

MEC bemüht sich um die Verankerung von Verhaltenskodizes und Sozialklauseln in bi- und multilateralen Handelsabkommen, um damit Menschenrechte in der Exportproduktion durchzusetzen. Sie will, dass mittelamerikanische Frauenorganisationen am Prozess des Monitoring und der Verifizierung dieser Verhaltenskodizes in den Maquilas beteiligt werden, um eine Berücksichtigung frauenspezifischer Interessen sicherzustellen. Ferner hat sie die Entwicklung von »Runden Tischen« zur sozialen Verantwortung von Unternehmen im Maquila-Sektor initiiert und bietet Streitschlichtungsverfahren für Konflikte in den Maquilas an.

MEC setzt sich in Öffentlichkeits- und Lobbykampagnen und in der Wei-



terbildung von Promotorinnen in den Betrieben für die Verbesserung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes der Arbeiterinnen ein. Durch intensive Netzwerkarbeit mit Nichtregierungsorganisationen im Norden und der Zusammenarbeit mit Kampagnen – wie der Clean Clothes Campaign – kann MEC konkrete Menschenrechtsverletzungen international bekannt machen.

EIRENE unterstützt die Frauenorganisation MEC mit der Beratung durch eine Entwicklungshelferin sowie mit der Finanzierung interner Weiterbildungsmaßnahmen und Kampagnen. Neben der auf die Freihandelszonen bezogenen Arbeit setzen sich die Mitarbeiterinnen von MEC aber auch für die Belange von Frauen in anderen Lebenslagen ein: So bieten sie Unterstützung für Frauen bei innerfamiliären Problemen und Gewalt und bei Schwierigkeiten im Bereich des Sorgerechts und der Unterhaltspflicht, beraten die Frauen und Mädchen, die sich als Haushaltshilfe verdingen, und begleiten Landfrauen in ihrem Kampf um die Verbesserung ihrer Lebensbedingungen.

EIRENE schätzt an diesem Projekt:

- die Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen, insbesondere die Weiterbildung der Promotorinnen, die selbst Maquila-Arbeiterinnen sind,
- die Unterstützung in konkreten Problemfällen,
- den gesellschaftlichen Druck durch öffentliche Kampagnen, Teilnahme an demonstationen, Präsenz in Radiosendungen und Fernsehdebatten,
- das Ausloten und Nutzen von politischen Spielräumen, um auf die Partizipationsdefizite von Frauen hinzuweisen und eigene Positionen zu entwickeln,
- die Positionierung von Frauen auch in komplizierten Wirtschaftsfragen: So werden Frauen auch mit geringer Schulbildung in Ökonomiefragen »alphabetisiert« und damit in die Lage versetzt, eigene Entwürfe in die Globalisierungsdebatte einzubringen.



Weitere Informationen unter:

- www.eirene.org

5. FIAN: Zugang zu Landtiteln in Honduras

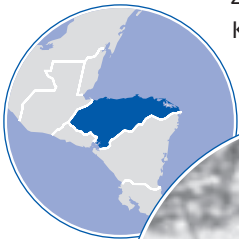
Sechzig landlose Bäuerinnen besetzten am 10. Juni 2001 ein brachliegendes Terrain an der honduranischen Atlantikküste. Seit über vier Jahren behaupten sie sich auf dem Landstück. Ein Präzedenzfall im Land. Eine ungewöhnliche Geschichte.

Der Kern der Gruppe entstand als Hausfrauenclub. Nachdem 1998 der Hurrikan Mitch über das Land gefegt war und sie mit dem Wenigen, was ihnen geblieben war, kein Auskommen mehr hatten, traten sie die Flucht nach vorn an und besetzten brachliegendes Land der nationalen Universität.

Die meisten von ihnen haben Kinder und sind allein erziehend. Sie wussten, wo es in ihrer Nähe brachliegendes Staatsland gab, und mit der Beratung durch erfahrene Bauernführerinnen bereiteten sie sich auf den Einsatz vor. Zunächst wurden sie sogar vom nationalen Agrarreforminstituts unterstützt. Darüber hinaus hatte sich auch das honduranische Parlament mit dem Fall befasst und bestätigt, dass das Land an die Agrarreformbehörde zurückfallen und dann an die Frauengruppen übertragen werden sollte. Doch letztlich setzte sich die Universität gegen die juristisch nicht optimal beratenen Frauengruppen durch. So fand die erste gewaltsame Räumung am 6. Februar 2002 statt. Die einfachen Behausungen der Frauen wurden niedergerissen, der darin befindliche Hausrat verbrannt. Sie haben den Fall juristisch verloren, nicht aber ihren Mut.

Interessant daran ist, dass in dieser Teilgruppe der gemischt-geschlechtlichen Organisation »Central Nacional de Trabajadores del Campo« (CNTC) Frauen die politische Entscheidungsmacht besitzen, während auf nationaler Ebene traditionell Männer die Entscheidungen treffen.

Zur nationalen Lage setzt die Frauenlandbesetzung einen wichtigen Kontrapunkt: Nach offiziellen Angaben besitzen in Honduras 44 Prozent der bäuerlichen Bevölkerung gar kein Land oder zu wenig, um davon zu leben. Die Lage der armen Bäuerinnen ist noch viel schwieriger. Sie wurden selbst im Rahmen des Agrarreformprozesses diskriminiert. Nur vier Prozent aller Personen, die im Rahmen der Agrarreform zwischen 1962 und 1991 Landtitel bekamen, waren Frauen. Auch wenn heute die Gesetzeslage die traditionelle Diskriminierung der Frauen bezüglich der Landrechte formal nicht länger unterstützt,



ist es in der Realität weiterhin außerordentlich schwierig für Bäuerinnen, Land und eine dazugehörige Besitzurkunde darüber zu bekommen.

Auch international hat die Besetzung Aufmerksamkeit erregt. Eine der Sprecherinnen der Bewegung reiste auf Einladung hiesiger Organisationen durch Europa. Mehrere internationale Aktionen, zuletzt die Übergabe von 3.500 Postkarten aus acht Ländern Europas, Asiens und Lateinamerikas durch die honduranische FIAN-Sektion, haben bei der Regierung und der Universität Beachtung gefunden. Im August 2005 haben die Leitung der Universität und das Agrarreforminstitut versichert, dass die Frauen »bis auf weiteres« keine Vertreibung zu befürchten hätten, sondern sie an einer Tauschlösung arbeiteten. Danach sollte den Frauen das besetzte Land zugesprochen werden und die Universität ein anderes Terrain erhalten. Der Teufel steckt aber auch hier im Detail: So musste die Gruppe zuletzt erneut darauf aufmerksam machen, dass sie nicht – wie behauptet – aus sieben oder 13, sondern aus 60 Frauen besteht, die nicht einfach mit einem Viertel des Landstücks abgefertigt werden können.

In dieser Phase der Hoffnung, in der eine gewisse Ruhe herrschte, waren die Frauen nicht untätig. Sie haben Gemüse, Mais und Bohnen angebaut und betreiben einen Fischteich und ein Hühnerprojekt. Eine Basis für eine zukünftige selbständige Ernährungssicherung haben sie damit bereits gelegt, auch wenn sie noch mitten im Konflikt stecken. Nach dem Regierungswechsel in Honduras droht nun erneut die Vertreibung. Deswegen wird FIAN die Frauen auch in diesem Jahr durch Gespräche mit den Verantwortlichen in Honduras, Öffentlichkeitsarbeit und internationale Protestbriefaktionen unterstützen.

Einen gewissen Respekt für ihren Einsatz haben die Frauen sich bei den Behörden ertrout, wachsende Anerkennung und Unterstützung in der Landarbeiter- und Landfrauenbewegung gewonnen. Darüber hinaus verleiht die internationale Unterstützung ihren Forderungen Nachdruck. Ein baldiges Feiern einer für sie günstigen Konfliktlösung wäre ihnen zu wünschen.

FIAN schätzt an diesem Projekt:

- die politische Steuerung durch Frauen und die Unterstützung durch Männer,
- das gelebte Empowerment durch Verhandlungen in eigener Sache,
- die Verknüpfung von menschenrechtlichen und wirtschaftlichen Elementen,
- die fruchtbare internationale Zusammenarbeit.

Weitere Informationen unter:

- www.fian.de



6. Marie-Schlei-Verein: Biokaffeeanbau für Frauen in Marcala, Honduras

Im Westen von Honduras liegt das Kaffeeanbaugebiet Marcala. Dort haben sich 1993 Landfrauen zu der Organisation COMUCAP zusammengeschlossen, die inzwischen 250 Mitglieder umfasst. Unterstützt vom Marie-Schlei-Verein e.V. haben sich die Frauen im ökologischen Anbau von Kaffee qualifiziert und eine sehr gut laufende Biokaffeefarm aufgebaut.

Die kühle Höhenlage der honduranischen Kordilleren bietet den Frauen optimale Bedingungen für den Anbau eines hervorragenden Kaffees. Auf der COMUCAP-Farm produzieren sie Kaffee, ohne dabei künstlichen Dünger, Pestizide oder Herbizide einzusetzen. Mittlerweile gibt es für jedes Arbeitsgebiet Spezialistinnen. So ist eine Frauengruppe für die Herstellung des Bio-Düngers verantwortlich, während eine andere Gruppe die Setzlinge in schwarzen Plastiktüten zieht, bis sie in die Erde gepflanzt werden können. Da Qualitätskaffee von Anfang an viel Schatten benötigt, müssen die Frauen darauf achten, dass die Jungpflanzen nicht zu viel Sonne abbekommen. Ein Kaffeestrauch braucht, bis er trägt, im Durchschnitt drei bis fünf Jahre. Geerntet wird von Januar bis März. Nicht alle Kaffeekirschen reifen gleichzeitig. Sie müssen von Hand gepflückt werden.

Mit viel Fleiß, Energie, Einsatz und Phantasie haben die Frauen geschafft, was sie selbst am Anfang nicht für möglich gehalten hätten: Der von ihnen angebaute und vorbehandelte Biokaffee ist von so hoher Qualität, dass er in Deutschland mit großem Erfolg im fairen Handel vertrieben wird. Ihr ökonomischer Erfolg hat die Frauen motiviert, ihre Produktpalette zu erweitern. Inzwischen bauen sie auch Aloe Vera, Mora (eine Art Brombeere), Gemüse, Medizinalpflanzen, Früchte, Holz liefernde Bäume und Getreide an.

In ihrem Vereinshaus in Marcala betreiben die Frauen in ihrem Versammlungsraum einen eigenen Vertrieb all jener Dinge, die sie aus ihren landwirtschaftlichen Erzeugnissen produzieren. Aus

Aloe Vera werden Seife und Shampoo hergestellt, die auf den regionalen Märkten wachsenden

Absatz finden. Auch der Orangenwein der Frauen wird von der Bevölkerung gut angenommen und insbesondere für Feste gern gekauft. Außerdem betreiben die Frauen eine kleine Bäckerei, deren Erzeugnisse Abwechslung in die Ernährung bringt.



Durch ihre Produkte haben sich die Frauen einen Namen gemacht. Ihr Fachwissen ist sehr gefragt. So haben sie, um als Multiplikatorinnen ihr Wissen weiterzugeben, in der schönsten Ecke ihrer Finca Marie, die nach Marie Schlei benannt ist, ein Haus gebaut, das als Landschule dient. Dort finden Seminare statt, nicht nur für die Frauen selbst. Auch Gruppen, die von weit außerhalb kommen, werden dort von den Frauen in Kaffeeanbau, Düngerherstellung, Vermarktung, Buchführung und allem anderen, was dazugehört, unterrichtet. Das Interesse an den Kursen ist sehr hoch.

Ihr ökonomischer Erfolg und die Nachfrage nach ihrem Know-how haben das Selbstbewusstsein der Frauen enorm gesteigert. Sie sind stolz auf das, was sie sich gemeinsam aufgebaut haben, und darauf, dass sie ihren wirtschaftlichen Erfolg auf dem Wege der ökologischen Nachhaltigkeit erreicht haben.

Der Marie-Schlei-Verein e.V. schätzt an dem Projekt:

- die Durchführung des Projekts von Frauen für Frauen,
- die langfristige ökonomische Stärkung der Frauen,
- der Beitrag des Projekts zur ökologisch nachhaltigen Entwicklung in der Region,
- die Stärkung des Selbstbewusstseins und gesellschaftlichen Ansehens der Frauen,
- die Förderung der zivilgesellschaftlichen Zusammenarbeit von Frauen.



Weitere Informationen unter:

- www.marie-schlei-verein.de

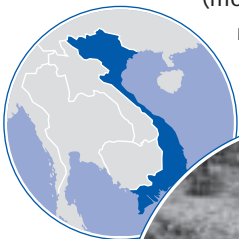
7. Materra: Kleinkredite für Bergbäuerinnen in Vietnam

Die BewohnerInnen der Bergregionen Nordvietnams, die hauptsächlich Volksminoritäten angehören, sind bis heute von der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes weitgehend abgeschnitten und leben oft in großer Armut. Da die Angehörigen der verschiedenen »Bergvölker« in den Kriegen jeweils auf der gegnerischen Seite kämpften, waren sie zudem nach der Wiedervereinigung Vietnams großen Repressionen ausgesetzt. Noch heute sind die Menschen in den Bergdörfern sehr arm und leben fast ausschließlich von der Subsistenzwirtschaft. Der Staat stellt zwar den Schulbesuch der Kinder sicher, viele notwendige Gemeindeaufgaben wie Kindergärten, Kranken- und Altenversorgung werden jedoch nicht finanziert, wovon im wesentlichen Frauen und Kinder betroffen sind.

Seit 1996 verfügt die Frauenunion der Berggemeinde Hoa Son, die acht Dörfer umfasst, über einen Fonds für landwirtschaftliche Kleinkredite. Die Kredite werden für die Tierzucht, den Reis- und Obstanbau sowie den Handel mit landwirtschaftlichen Produkten verwandt. Die meisten Kreditnehmerinnen allerdings kaufen sich Hühner oder Schweine, denn im Gegensatz zu den anderen Bereichen können hier bereits mit kleineren Beträgen und in einer kürzeren Rückzahlungszeit gute Erfolge erzielt werden.

Eine Kreditnehmerin kann den Betrag von 50 US-Dollar erhalten und muss diesen nach etwa einem Jahr mit geringem Zins zurückzahlen. Im Jahr 2001 haben von den 1.091 Haushalten in Hoa Son 1.052 Frauen einen Kredit erhalten, und somit konnte fast jede Familie die Kreditmöglichkeit nutzen. Auch zuvor hatten sich diese Frauen Geld geliehen, um Investitionen zu tätigen. Doch bei den privaten Geldverleihern mussten sie deutlich höhere Zinsen (monatlich zehn Prozent) bezahlen als bei der Nichtregierungsorganisation (monatlich 1,5 Prozent). Schon seit zehn Jahren zahlen die Frauen den Kredit und die Zinsen pünktlich nach einem Jahr zurück.

Aus den Zinsüberschüssen des Kreditvergabeprogramms konnte die Frauenunion die Kosten für den Unterhalt und das Personal von vier Kindergärten in den Gemeinden sowie die Renovierung einer kleinen Gesundheitsstation finanzieren. Außerdem dienen die Zins-einnahmen dem Werterhalt des Rotationsfonds und seiner Verwaltung.



Um den Austausch zwischen den in der Vergangenheit stets benachteiligten ethnischen Bergminoritäten und dem Staat zu erleichtern und die Verwaltung des Kreditfonds zu verbessern, wurde die Beratungsorganisation »Center for Sustainable Development in Mountainous Areas« beauftragt, die Leistungsfähigkeit der Frauen in Hoa Son zu stärken und gleichzeitig ihre Stammesidentität zu erhalten. Durch Trainings, Workshops und Expertenberatung wurde den Frauen beim Kreditmanagement geholfen und bei Darlehens- und Spareinrichtungen beratend zur Seite gestanden.

Die Initiative und die Leistungsfähigkeit der Frauenunion haben maßgeblich dazu beigetragen, dass dieser Kreditfond zur Finanzierung von Frauenaktivitäten und zur Verbesserung der Einkommenssituation der Familien dient.

Materra – Stiftung Frau und Gesundheit schätzt an diesem Projekt:

- die Förderung der Leistungsfähigkeit und Sicherung des Familieneinkommens,
- die Stärkung der wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Frauen,
- die soziale Stärkung der Frauen in Familie und Kommune,
- die Vernetzung von Landfrauen, die einer ethnischen Minderheit angehören,
- die Heranführung an Weiterbildung in der Landwirtschaft und im Kreditmanagement,
- die Stärkung der Frauenunion.



Weitere Informationen unter:

- www.materra.org

8. medica mondiale: Frauenrechte in Afghanistan

Nach fast 25 Jahren Krieg ist Afghanistan ein völlig zerstörtes Land. Für Frauen ist die Situation besonders schwierig, denn die meisten haben im Krieg geschlechtsspezifische Gewalt erfahren, und nach wie vor bestimmen Menschenrechtsverletzungen ihren Alltag. Frauen werden inhaftiert, weil sie vor häuslicher Gewalt fliehen. Mädchen, oft gerade erst zehn Jahre alt, werden gegen ihren Willen verheiratet. Frauen und Mädchen haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung. Gleichzeitig leiden viele Afghaninnen unter psychosozialen und zum Teil traumatischen Folgen von Vergewaltigungen, psychischer und körperlicher Gewalt.

Die Arbeit von medica mondiale in Afghanistan zielt darauf ab, die psychosoziale, rechtliche und gesundheitliche Situation von Frauen und ihre Stellung in der Gesellschaft nachhaltig zu verbessern. Dabei kann die Arbeit von medica mondiale in Afghanistan eher als »Programm« denn als »Projekt« bezeichnet werden. Denn sie ist – wenngleich unterteilt in fünf Programmkomponenten – ganzheitlich und interdisziplinär angelegt.

Im Qualifizierungsprogramm (QP) werden Hebammen, Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen aus staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen für die Arbeit mit traumatisierten Frauen geschult. Auf regionaler Ebene bieten afghanische Psychologinnen und Sozialarbeiterinnen des medica mondiale-Teams psychosoziale Beratung und Begleitung für Frauen und Mädchen an. In kleinen Stadtteilzentren, im »Women's Garden« und in den Frauengefängnissen bilden sie so genannte »support groups« und bieten individuelle Unterstützung an. Bei Bedarf werden Frauen an andere Hilfsprogramme weitervermittelt.

Exil-afghanische Ärztinnen unterstützen und qualifizieren in Kurzeinsätzen das Personal in afghanischen Krankenhäusern zur traumasensitiven Behandlung. Mit dem »women at risk shelter network programme« werden in Mazar, Herat und Kabul Unterstützungs- und Schutzstrukturen speziell für von Gewalt betroffene Frauen und Mädchen gefördert, unter anderem durch Trainingsmaßnahmen für Mitarbeiterinnen in Schutzhäusern.

Durch kontinuierliche Trainingsmaßnahmen hat das Projekt »Legal Aid Fund« erreicht, dass Frauen ein Recht auf Verteidigung haben und weibliche



Gefangene in ihrem Gerichtsverfahren eine Strafverteidigung erhalten, was in den allermeisten Fällen zur Freilassung führt.

Die Vernetzung der Frauenorganisationen und die Lobbyarbeit für Frauenrechte als Menschenrechte in allen gesetzgebenden Gremien, den Gemeinden und Regierungen bilden den Rahmen der Arbeit von medica mondiale. Ziel der Lobbyarbeit ist es, die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an allen gesellschaftspolitischen Prozessen zu fördern und die Rechte der Frauen gegen fundamentalistische Strömungen zu verteidigen. Die Lobbyaktivistinnen beraten gesetzgebende Gremien, um die Rechte von Frauen in der Verfassung zu verankern.

Das Engagement in den Städten Kabul, Herat und Mazar ist dadurch besonders effektiv, dass die Organisation mit ihrer so genannten Doppelstrategie die direkte Unterstützung betroffener Frauen mit einer kontinuierlichen Sensibilisierung von Gesellschaft, Fachöffentlichkeit und Politik verbindet. So konnte zum Beispiel durch die fachspezifische Lobbyarbeit eine Verbesserung der medizinischen Versorgung von Frauen erreicht werden: Die Regierung erklärte sich 2002 bereit, ein Dekret zu erlassen, nach dem lebenserhaltende Operationen wie zum Beispiel ein Kaiserschnitt nun auch ohne Einwilligung männlicher Familienangehöriger durchgeführt werden können. Im Jahr 2005 wurde die Zwangsverheiratung von Mädchen durch eine Untersuchung in den öffentlichen Fokus gerückt, was zur Einrichtung eines politischen Runden Tisches zu diesem Thema führte.

Alle Projekte wirken auf eine öffentliche Präsenz von Frauen in der afghanischen Gesellschaft hin.

medica mondiale schätzt an diesem Programm:

- den interdisziplinären Ansatz von konkreter Beratung und Unterstützung, der Qualifizierung von Fachpersonal, der Vernetzung, der Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit;
- den für Afghanistan innovativen Ansatz der niedrighschwelligem Support-groups, bei denen Frauen sich erstmals familienunabhängig austauschen und gegenseitig unterstützen können;
- die Nachhaltigkeit im Bereich gesellschaftlicher Veränderung;
- das Empowerment von Frauen in Beruf, Rechtssystem, Gesundheitssektor und Politik;
- die Verankerung von Menschenrechtsarbeit für Frauen in allen Projektkomponenten.

Weitere Informationen unter:

- www.medicamondiale.org



9. NGO-IDEAs: Partizipative Wirkungsbeobachtung

NGO-IDEAs (»NGO Impact on Development, Empowerment and Actions«) ist eine Kooperation von 32 indischen und 14 deutschen NRO, die Mitglieder von VENRO sind. Ziel der Zusammenarbeit ist es, die Wirkungen der NRO im Bereich Sparen und Kredit zu erfassen und zugleich NRO-spezifische Instrumente für Monitoring und Evaluierung von Wirkungen zu identifizieren und zu verbessern. Projektträger ist der Paritätische Wohlfahrtsverband, Gesamtverband e.V. Die Koordination obliegt der Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie.

Das Projekt entstand vor dem Hintergrund, dass es vielen NRO nicht gelingt, zuverlässige Aussagen über die Wirkungen ihrer Programme zu machen. In diesem Prozess entstanden schrittweise zwei wichtige Ergebnisse von NGO-IDEAs:

- eine Studie über die Wirkungen der Spar- und Kreditprogramme der NRO und
- ein Methoden-Handbuch der NRO zur Wirkungsbeobachtung (»Toolbox«).

Fast alle Spar- und Kreditprogramme der beteiligten NRO richten sich an Selbsthilfegruppen, in denen sich ausschließlich Frauen organisiert haben. Die Programme bieten den Frauen nicht nur finanzielle Dienstleistungen an – neben Sparkonten und Krediten auch Versicherungen –, sondern sie begleiten die Frauen und befähigen sie, ihr Leben nachhaltig zu verändern und zu gestalten. Die Verbesserungen in der Lebenssituation der Frauen wirken sich unmittelbar auch auf die gesamte Familie aus.

Eine breite Palette von Wirkungen wurde festgestellt: Die Programme führen bei den Frauen zunächst zu **persönlichen** Veränderungen, die sich nicht nur in einer verbesserten Bildung zeigen, sondern Hand in Hand gehen mit veränderten Einstellungen und Verhaltensweisen – vor allem mit erhöhtem Selbstbewusstsein der Frauen als eine Voraussetzung von Entwicklung.

Diese wiederum sind eng verknüpft mit Veränderungen im **kulturellen** Kontext: Abbau von Vorurteilen und Diskriminierungen, Aufwertung des Ansehens und der Rechte von Frauen,



ebenso von diskriminierten Kasten und ethnischen Gruppen. Das Lernen, mit Geld umzugehen, ist in diesem Zusammenhang nicht eine nebensächliche Wirkung, sondern kann entscheidend sein für das Wohlergehen der Familie.

Daraus ergeben sich Veränderungen der **sozialen** Situation und im gesellschaftlichen Gefüge. Die Lebensbedingungen, schwerpunktmäßig Bildung, Gesundheit und Ernährung, verbessern sich für die ganze Familie, insbesondere für junge Mädchen. Gewalt gegen Frauen nimmt ab, Frauen erheben öffentlich ihre Stimme, sie nehmen immer mehr Teil an den Entscheidungen in Familie und Gemeinschaft – nicht zuletzt aufgrund ihrer gestiegenen wirtschaftlichen Kompetenz und Leistungsfähigkeit.

Der verbesserte Zugang zu Krediten, die Schaffung neuer Einkommensquellen und die erhöhte Managementkompetenz führen zu **wirtschaftlichen** Auswirkungen, wie etwa erhöhtem Beschäftigungsniveau und Einkommen. Die benachteiligten Gruppen beginnen, Vermögen zu bilden, Frauen in der Regel auf ihren eigenen Namen.

Häufig werden die Mitglieder der Selbsthilfegruppen auch **politisch** aktiv. So lässt sich beispielsweise feststellen, dass zunehmend Frauen aus den Selbsthilfegruppen für die Gemeinderäte kandidieren und auch gewählt werden. Die lokale Entwicklung wird so stärker an den Bedürfnissen der Armen ausgerichtet.

Bei diesen Veränderungen wird jeweils untersucht, was sie befördert und was sie behindert hat; so können die Wirkungszusammenhänge ermittelt werden. Zur genderspezifischen Differenzierung der Wirkungen werden in jeder Selbsthilfegruppe mit zwei bis drei Paaren vertiefende Gespräche durchgeführt, bei denen speziell die Wechselwirkungen der Veränderungen auf Frauen und Männer sowie auf Mädchen und Jungen erkundet werden.

Die NGO-IDEAS-Partner schätzen an diesem Projekt:

- das partizipative Wirkungsmonitoring: Die Frauen können selbst die Wirkungen ihrer Selbsthilfe-Aktivitäten feststellen;
- die Sichtbarmachung der vielfältigen Wirkungen von NRO-Programmen auf Frauen und Familien.

 Weitere Informationen unter:

- www.ngo-ideas.net

10. Oxfam: Fußball, Aids und Sex: Gesundheitsberatung von Jungen in Südafrika

Armut, Arbeitslosigkeit und das große Gefälle zwischen reich und arm in Südafrika haben dort bestimmte Aspekte der schwierigen Geschlechterverhältnisse verschärft. Frauen sind Opfer dieser Verhältnisse. In den vergangenen Jahren stieg die HIV-Infektionsrate von Frauen sprunghaft an. Bereits jetzt sind mehr Frauen als Männer infiziert. Die jährlichen Zuwachsraten zeigen, dass insbesondere für Mädchen eine deutlich größere Infektionsrate besteht. Im Vergleich zu den Jungen ist die Ansteckungsgefahr bei Teenage-Mädchen fünf bis sechsmal Mal höher. Die Ansteckung mit dem Virus und die Erkrankung wirken sich aufgrund der gesellschaftlichen Stellung der Frauen auf diese anders als auf Männer aus. Frauen erfahren ein hohes Maß an gesellschaftlicher Diskriminierung, werden schlechter gesundheitlich versorgt und tragen die Hauptlast für die Pflege kranker Angehöriger.

Das Sexualverhalten von Männern spielt eine entscheidende Rolle bei der Ausbreitung von HIV. Deshalb muss das Geschlechterverhältnis auch in seinen Auswirkungen auf die Rollen junger Männer analysiert werden. Jungen sind nach der Geschlechtsreife dem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt, sexuell aktiv zu werden – möglichst mit wechselnden Partnerinnen, deren große Zahl ihre Virilität vor anderen bestätigen soll. Auch haben Männer rollenbedingt nicht gelernt, über ihre reproduktive Gesundheit zu reden. Dies war schon immer ein Frauenthema, weshalb sich viele AIDS-Programme an Frauen richten.

Die südafrikanische Nichtregierungsorganisation »Targeted AIDS Intervention« (TAI) in Pietermaritzburg hat dies erkannt und wendet sich deshalb vor allem an männliche Jugendliche aus sozial benachteiligten Schichten.

Sie werden motiviert, offen über Sexualität und soziale Konstrukte der Männlichkeit zu reflektieren und sich über Verhütung von HIV-Infektionen zu informieren.

Über die »South African Football Association« und die Amateurfußballliga der Provinz KwaZulu-Natal hat TAI Zugang zu den vielen kleinen Fußballvereinen gewonnen, deren Spiele oft die wichtigsten Treffpunkte für marginalisierte junge Männer darstellen. Innerhalb der Fußballmannschaften und unter ihren Fans sind »Peer Educators« (gleichalt-



rige Multiplikatoren) ausgebildet worden. Diese bilden eigene Gruppen von je zehn 12- bis 22-Jährigen. Zusammen diskutieren sie in diesen Gruppen und führen gemeinsame Aktivitäten durch, bei denen offen über Sexualität, Gender-Rollen und geschlechtsspezifische Gewalt gesprochen wird und Informationen über HIV-Prävention weitergegeben werden.

Fußballspieler, selbst in den kleinsten Amateurteams, sind angesehene Rollenmodelle für Jugendliche in Südafrika. Es ist »cool«, Mitglied einer Peer-Gruppe von TAI zu sein. Die »Peer Educators« gewinnen schnell an Selbstvertrauen, entwickeln Eigeninitiative und Verantwortungsgefühl. Mitglieder fungieren auch fern von Fußballplätzen – zum Beispiel beim Viehhüten – als kompetente Berater für Gleichaltrige. In Diskussionen mit TAI-Verantwortlichen gestalten die »Peer Educators« aktiv den Verlauf des Projekts.

Obwohl eine externe Gender-Analyse von TAI (2004) noch keine tief greifenden Veränderungen in den herrschenden patriarchalischen Männlichkeitsbildern feststellen konnte, wurden vor allem bei den jüngeren Teilnehmern große, positive Veränderungen in den Kenntnissen über HIV/AIDS und »Safer Sex« beobachtet. Auch ist es Projektteilnehmern gelungen, für sich Männlichkeitsbilder zu konstruieren, die von den dominanten Verhaltensmustern abweichen. So haben einige jüngere Gruppenmitglieder begonnen, ihren Müttern im Haushalt zu helfen. Andere geben an, sie würden sich nicht mehr für die geringe Anzahl ihrer Freundinnen schämen.

Oxfam Deutschland schätzt an diesem Projekt:

- die Erkenntnis, dass sich Gender-Ansätze und HIV-Prävention nicht allein an die Frauen richten dürfen, dass auch Männer Opfer der herrschenden Geschlechterverhältnisse sind und deswegen angesprochen werden müssen,
- die innovative und einfühlsame Weise, in der Jugendliche lernen, über Geschlechterrollen und Männlichkeitsbilder zu reflektieren,
- den Bottom-up-Ansatz, der es den »Peer Educators« ermöglicht, Verantwortung und wachsenden Einfluss auf die Projektdurchführung zu nehmen,
- die Tatsache, dass die Leiterin von TAI, Gethwana Makaye, eine Frau ist – obwohl sich TAI-Projekte inzwischen vor allem auf junge Männer konzentrieren.

Weitere Informationen unter:

- www.oxfam.de



11. Plan: Ägypten – Sensibilisierung in Gender

Laut einer Studie des Weltwirtschaftsforums von 2005 liegt Ägypten unter 58 untersuchten Ländern an letzter Stelle, was die Gleichberechtigung von Männern und Frauen betrifft. Obwohl Ägyptens Frauenbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts eine Vorreiterrolle in den arabischen Staaten gespielt hat, haben sich gerade in den ländlichen Gebieten traditionelle kulturelle Vorstellungen bisher wenig verändert und werden auch nur selten hinterfragt. Viele Kinder wachsen in einem Umfeld auf, in dem Mädchen einen anderen Stellenwert haben als Jungen und ihnen vielfach nicht die gleichen Rechte zugesprochen werden. Die traditionelle Rollenaufteilung ist weiterhin üblich und die meisten Frauen sind ökonomisch immer noch auf die Männer angewiesen. Auch ihre politische Teilhabe auf Gemeindeebene ist sehr eingeschränkt. Frauenspezifische Gewalt, wie zum Beispiel Gewalt in der Ehe oder weibliche Genitalbeschneidung (mehr als 85 Prozent der 13- bis 19-jährigen Mädchen sind beschnitten), ist weiterhin verbreitet. Trotz engagierter Bemühungen der Frauenbewegung können gerade in den ländlichen Gebieten viele Mädchen ihre Schulausbildung nicht beenden, da sie früh verheiratet werden.

Plan setzt sich in Ägypten aktiv für die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen ein. Hierbei wird dem Gender Mainstreaming eine besondere Bedeutung beigemessen. In einem zweijährigen Pilotprojekt wurde die Integration des Gender-Ansatzes in die Projektarbeit in ausgewählten Programmbereichen umgesetzt. Ziel war es, über einen partizipativen Ansatz kulturelle Verhaltensmuster zu hinterfragen, sich mit ihrer Wirkung auf das Rollenverständnis von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern auseinanderzusetzen und neue Wege für ein gleichberechtigtes Miteinander aufzuzeigen.

Im Mittelpunkt des Projektes standen Lobby- und Aufklärungsarbeit, Gender-Trainings für unterschiedliche Zielgruppen (zum Beispiel Plan-MitarbeiterInnen, Jugendliche, GrundschullehrerInnen, lokale Autoritäten, Frauengruppen), Informationskampagnen und -materialien, Theaterstücke sowie die Gründung und Unterstützung von zehn Gender-Komitees im Rahmen der Gemeindeentwicklungsräte. Heranwachsende wurden in der Kindzu-Kind-Methode ausgebildet, um sich mit anderen Altersgenossen über Gender-Fragen auszutauschen.



In einer umfassenden Gender-Analyse in den Gemeinden, den Partnerorganisationen und bei Plan wurden unter anderem 700 Kinder zu den Lebensbedingungen von Mädchen und Jungen in ihren Gemeinden befragt. Ein wichtiges Ergebnis der Studie war die Erkenntnis der fehlenden Beteiligung der Mädchen und Frauen an Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen und ihrer damit verbundenen Abwertung.

Da Mädchen und Frauen weiterhin von spezifischen Benachteiligungen betroffen sind, thematisierten Broschüren, Plakate, Theaterstücke, Seminare und Diskussionsveranstaltungen auch Bereiche wie weibliche Genitalbeschneidung, reproduktive Gesundheit, Geburtenregistrierung oder frühe Heirat von Mädchen. Plan setzte sich zudem für die amtliche Registrierung von 2.000 Frauen und Mädchen ein, die daraufhin einen Personalausweis erhielten.

Bei einer nationalen Konferenz zu Gender und den Millenniumszielen waren hochrangige RegierungsvertreterInnen und ExpertInnen anwesend, die gemeinsam mit der Öffentlichkeit und den Jugendlichen über notwendige Schritte zur Verbesserung der Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen, Frauen und Männern diskutierten. Gefordert wurde vor allem eine stärkere Zusammenarbeit der Gesellschaft mit der Regierung und den Medien, um zum Beispiel der Gewalt gegen Frauen und Mädchen in den Familien entgegenzuwirken.

Plan schätzt an diesem Projekt:

- die aktive Beteiligung der Kinder, ihrer Familien und der Gemeinden bei der Projektplanung, -durchführung und -evaluierung,
- das Engagement sowohl der Frauen als auch der Männer, sich mit dem traditionellen Rollenverständnis auseinanderzusetzen und Gleichberechtigung als wichtigen Entwicklungsfaktor anzusehen,
- die Umsetzung des Gender-Ansatzes in einem traditionell männerdominierten und islamischen Land,
- die Berücksichtigung der vielfältigen Akteure auf Gemeindeebene, die zur Nachhaltigkeit des Projektes beiträgt,
- den Einsatz verschiedener Vermittlungsansätze, wie zum Beispiel Theaterstücke, der auch AnalphabetInnen den Zugang zu der Thematik ermöglichte.

Weitere Informationen unter:

- www.plan-deutschland.de



12. terre des hommes: Stärkung von Führungspersönlichkeiten unter den Mayafrauen

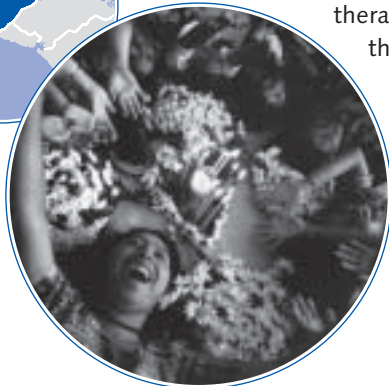
Nachdenken, fühlen und teilen wollen die Frauen von Kaqla – die Regenbogenfrauen. Es sind Mayafrauen aus verschiedenen Sprachgemeinschaften Guatemalas. 1996 haben etwa 35 Frauen den Zusammenschluss gegründet. Sie waren 35 bis 45 Jahre alt. Als Kinder und Jugendliche haben sie den brutalen Bürgerkrieg in Guatemala erlebt, als junge Frauen waren fast alle von ihnen in den Widerstandsbewegungen und Volksorganisationen engagiert. Sie kämpften gegen die Diskriminierung der armen Mayabevölkerung und für ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit. Heute haben sie leitende Aufgaben in verschiedenen Organisationen.

Aufgrund ihrer Geschichte und der aktuellen politischen Situation produzieren Männer und Frauen vertikale, autoritäre, ausgrenzende und dominierende Führungsstile. Diese sind das Resultat der verinnerlichten Unterdrückung ihrer Ethnien, Klassen und Geschlechter. Am meisten davon betroffen sind Frauen, was sich konkret in ihren geringen Chancen und ihrem schlechten Zugang zu Bildung, Gesundheit und Wohnraum, in unzureichender Partizipation und mangelnder realer Machtteilhabe ausdrückt. Darüber hinaus wird ihnen die Möglichkeit verweigert, diese Realität zu verändern.

Kaqla verfolgt das Ziel, einen Raum für die Auseinandersetzung über die eigene Identität, die Rolle der indigenen Frauen in der eigenen Kultur und in Guatemala zu schaffen. Die Frauen von Kaqla möchten aktiv und selbstbestimmt am Aufbau einer gleichberechtigten, demokratischen und multi-kulturellen guatemalteckischen Gesellschaft mitwirken, die die Tradition der Gewalt und Dominanz durchbricht.

Für sie beginnt die Arbeit mit der inneren Aufarbeitung der eigenen schmerzvollen Geschichte und der Rolle der Frauen in Widerstandsbewegungen und Volksorganisationen. Zentrale Arbeitsfelder sind die Durchführung von Sensibilisierungskursen, therapeutischer Begleitung beziehungsweise therapeutischer und methodischer Ausbildung von Mayafrauen.

In ihren Seminaren und Gesprächsgruppen, zu denen sie sich in regelmäßigen Abständen treffen, lernen sie zum ersten Mal, ihre Gefühle ernst zu nehmen, Vertrauen aufzubauen, Schwächen einzugestehen und sich



als gleichwertige und sich ergänzende Frauen mit unterschiedlichen Fähigkeiten wahrzunehmen. Neben den Gesprächen, der energetischen Arbeit, Atemübungen, Massagen und Spielen werden auch Elemente ihrer eigenen Kultur in die Arbeit aufgenommen. Die Frauen lernen, ihre eigene Energie wahrzunehmen und durch Dank-, Bitt- und Heilungsrituale der Maya mit der Energie der Pflanzen, Bäume, Flüsse, Berge, der ganzen Natur zu kommunizieren. Die Herausforderung bei dieser Arbeit besteht darin, kritisch die eigene Realität als Mayafrauen zu hinterfragen, sich neuen Erkenntnissen zu öffnen, ohne die Werte der eigenen Kultur zu verlieren, beziehungsweise diese wieder zu entdecken und aufzuwerten.

Vor diesem Hintergrund entwickeln sie neue Führungsstile, bei denen sie ihre Macht human, sensibel, gesund, frei und sicher mit theoretischen, politischen, technischen und methodischen Fähigkeiten ausüben sowie den emotionalen und spirituellen Anteil mit einer neuen Vision und einem neuen Führungsstil anerkennen, ansprechen und berücksichtigen.

terre des hommes schätzt an diesem Projekt:

- die Wiederentdeckung der kulturellen Identität und die Stärkung der Führungspersönlichkeiten von Mayafrauen bei gleichzeitiger Hinterfragung der eigenen Rolle,
- die Stärkung des Eigenen und Indigenen als gleichberechtigte Werte in der Gesellschaft: Bei der Mitgestaltung der Gesellschaft werden nicht die von Männern konstruierten und vorgelebten Rollen und gesellschaftlichen Strukturen übernommen, sondern Lebensweisen, die der eigenen Kultur entsprechen und die Bedürfnisse aller Menschen – Männer wie Frauen, Alte wie Kinder – berücksichtigen, wieder aufgenommen,
- die Entwicklung neuer Führungs- und Erziehungsstile und die Umsetzung in den jeweiligen Organisationen.



Weitere Informationen unter:

- www.tdh.de



Anhang



Anhang 1

Gender-Budgeting bei der Kostenplanung eines Projektes

Gender-Budgeting ist grundsätzlich auf der Regierungsebene zu verankern, damit langfristig die kulturell und gesellschaftlich tradierten Rollenmuster verändert werden können. Nichtsdestotrotz müssen auch Träger der Entwicklungszusammenarbeit die Kosten ihrer Programme und Maßnahmen unter diesem Vorzeichen kalkulieren.

Leitfrage:

Wem (Männern/Frauen, aber auch welchen Gruppen von Männern/Frauen) kommen die veranschlagten Mittel voraussichtlich zugute?

Checkliste

A) Unmittelbare Zuordnungen auf der Ebene der Partnerinstitution(en)

- Wie verteilen sich die Personalkosten?
- Wer verfügt über die zusätzlichen Arbeitsressourcen (Autos, Computer, etc.)?
- Bei Frauenprojekten: Sind diese mit den gleichen Arbeitsressourcen ausgestattet wie andere vergleichbare Projekte?



Checkliste

B) Unmittelbare Zuordnung auf der Ebene der Zielgruppen

- Wie viele Mädchen/Frauen und Jungen/Männer profitieren direkt von der Maßnahme (NutzerInnenanalyse)?
- Wie viele Mittel werden im Schnitt pro Kopf verausgabt?
- Wie verteilt sich der Zugang zu und die Kontrolle über Land?
- Wer erhält Arbeitsgeräte und Kredite?
- Wer soll an Bildungsmaßnahmen teilnehmen?
- Wie verteilen sich mögliche Beschäftigungseffekte?



▶ **C) Mittelbare Zuordnung der Projektmittel**

- Wie wird das höhere Einkommen verteilt?
- Wem kommt der Inhalt der Bildungsmaßnahme am meisten zugute?
- Wie wirkt sich die Maßnahme auf Zeit, Gesundheit, soziales Kapital, Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten etc. aus?

Checkliste

D) Anteil der Mittel für die Stärkung von Gender-Ansätzen

- Wie hoch ist der finanzielle Anteil für die Stärkung von Gender-Ansätzen?
- Werden Gender-Trainings finanziert?
- Gibt es finanzielle Mittel für Gender-Beratung, aber auch Förderung von Männern und Frauen in geschlechtsuntypischen Sphären?

Checkliste

E) Mögliche Wirkungen auf das Geschlechterverhältnis

- Wie verändert sich die Ressourcenverteilung?
- Wie verändert sich die Arbeitsteilung?
- Verändern sich Machtverhältnisse und Entscheidungsspielräume durch das Projekt?



Quelle:

- EED-Handreichung: Orientierungshilfe Gender-Budgeting. Vorschläge zur Anwendung einer geschlechtsspezifischen Budgetanalyse in der Projektzusammenarbeit und im Projekt- und Partnerdialog, Bonn 2003

Weitere Checklisten zu Gender in der Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe finden Sie auf den Seiten 34–37, 41–42 und 78–84. Eine Übersicht über alle Checklisten enthält der Servicekasten auf Seite 5.

Anhang 2

Gender Equality in Disasters, Six Principles for Engendered Relief and Reconstruction


Gender and Disaster Network
January 2005

Checkliste

1. THINK BIG. Gender equality and risk reduction principles must guide all aspects of disaster mitigation, response and reconstruction. The »window of opportunity« for change and political organization closes very quickly. Plan now to:

- respond in ways that empower women and local communities
- rebuild in ways that address the root causes of vulnerability, including gender and social inequalities
- create meaningful opportunities for women's participation and leadership
- fully engage local women in hazard mitigation and vulnerability assessment projects
- ensure that women benefit from economic recovery and income support programs, e.g. access, fair wages, non-traditional skills training, child care/social support
- give priority to social services, children's support systems, women's centres, women's »corners« in camps and other safe spaces
- take practical steps to empower women, among others:
 - consult fully with women in design and operation of emergency shelter
 - deed newly constructed houses in both names
 - include women in housing design as well as construction
 - promote land rights for women
 - provide income-generation projects that build non-traditional skills
 - fund women's groups to monitor disaster recovery projects



- 
- ▶ **2. GET THE FACTS.** Gender analysis is not optional or divisive but imperative to direct aid and plan for full and equitable recovery. Nothing in disaster work is »gender neutral«. Plan now to:
- collect and solicit gender-specific data
 - train and employ women in community-based assessment and follow-up research
 - tap women's knowledge of environmental resources and community complexity
 - identify and assess sex-specific needs, e.g. for home-based women workers, men's mental health, displaced and migrating women vs. men
 - track the (explicit/implicit) gender budgeting of relief and response funds
 - track the distribution of goods, services, opportunities to women and men
 - assess the short- and long-term impacts on women/men of all disaster initiatives
 - monitor change over time and in different contexts

Checkliste


- 3. WORK WITH GRASSROOTS WOMEN.** Women's community organizations have insight, information, experience, networks, and resources vital to increasing disaster resilience. Work with and develop the capacities of existing women's groups such as:
- women's groups experienced in disasters
 - women and development NGOs; women's environmental action groups
 - advocacy groups with a focus on girls and women, e.g. peace activists
 - women's neighbourhood groups
 - faith-based and service organizations
 - professional women, e.g. educators, scientists, emergency managers



- ▶ **4. RESIST STEREOTYPES.** Base all Initiatives on knowledge of difference and specific cultural, economic, political, and sexual contexts, not on false generalities:
- women survivors are vital first responders and rebuilders, not passive victims
 - mothers, grandmothers and other women are vital to children's survival and recovery but women's needs may differ from children's
 - not all women are mothers or live with men
 - women-led households are not necessarily the poorest or most vulnerable
 - women are not economic dependents but producers, community workers, earners
 - gender norms put boys and men at risk too, e.g. mental health, risk-taking, accident
 - targeting women for services is not always effective or desirable but can produce backlash or violence
 - marginalized women (e.g. undocumented, HIV/AIDS, low caste, indigenous, sex workers) have unique perspectives and capacities
 - no »one-size« fits all: culturally specific needs and desires must be respected, e.g. women's traditional religious practices, clothing, personal hygiene, privacy norms

Checkliste

- 5. TAKE A HUMAN RIGHTS APPROACH.** Democratic and participatory initiatives serve women and girls best. Women and men alike must be assured of the conditions of life needed to enjoy their fundamental human rights, as well as simply survive. Girls and women in crisis are at increased risk of:
- sexual harassment and rape
 - abuse by intimate partners, e.g. in the months and year following a major disaster
 - exploitation by traffickers, e.g. into domestic, agricultural and sex work

- 
- ▶ erosion or loss of existing land rights
 - early/forced marriage
 - forced migration
 - reduced or lost access to reproductive health care services
 - male control over economic recovery resources

Checkliste

6. RESPECT AND DEVELOP THE CAPACITIES OF WOMEN. Avoid overburdening women with already heavy work loads and family responsibilities likely to increase:

- identify and support women's contributions to informal early warning systems, school and home preparedness, community solidarity, socioemotional recovery, extended family care
- materially compensate the time, energy and skill of grassroots women who are able and willing to partner with disaster organizations
- provide child care, transportation and other support as needed to enable women's full and equal participation in planning a more disaster resilient future

**Quelle und weiterführende Literatur:**

- Gender and Disaster Network: »Gender Equality in disasters«: <http://www.gdnonline.org/resources/genderbroadsheet.doc>
- Gender and Disaster Network: »What's out there? Practical Guides and Checklists«: http://www.gdnonline.org/wot_practical.htm

Weitere Checklisten zu Gender in der Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe finden Sie auf den Seiten 34–37, 41–42, 76–77 und 82–84. Eine Übersicht über alle Checklisten enthält der Servicekasten auf Seite 5.

Anhang 3

Evaluating the Gender Sensitivity of Project Proposals

This section provides a checklist which can be used to rapidly gauge the extent to which the designers of a project proposal have taken gender concerns seriously. It is based on a similar checklist in use by SIDA (B. Woroniuk, J. Schalkwyk, and H. Thomas, 1997). It is a generic check-list in that it can be applied to emergency projects in any sector but, in itself, it does not provide guidance on the types of gender issues that a particular project should be seeking to address.

Evaluating the Gender Sensitivity of Project Proposals

Checkliste

In Presenting Women/Gender in Good Proposals:

- collective terms (like ›refugees‹; ›farmers‹ etc.) include different groups of people within them – male and female farmers do different work; male and female refugees face very different problems;
- women are not just classified as a ›vulnerable‹ group;
- discussion of gender differences appears throughout the proposal, not just in a separate section, unrelated to the main project design.



Checkliste

Gender Analysis in Good Emergency Proposals:

- is consistent throughout the document, and relates to all components and aspects of the project (rather than simply appearing under a women-specific project activity);
- differentiates the vulnerabilities, capacities and needs of men and women and identifies any gender differences in coping strategies that the target group is adopting to deal with the crisis;
- relates gender differences in vulnerabilities or in coping strategies, to the nature and design of the project activities themselves.



▶ **In the Logical Framework, Good Proposals:**

- have a clear vision of what the initiative aims to achieve in relation to gender equality and/or women's participation in the project;
- include separate logical framework outputs relating to gender equality, or at the least have gender disaggregated OVIs;

Checklist

In Project Design and in Project Management, Good Proposals:

- demonstrate that women primary stakeholders have been consulted in the process of project design and have influenced the setting of priorities;
- identify appropriate and realistic structures for representing women's perspectives in the management of the project, that take account of the restrictions on women's time, and of cultural restrictions in women's participation (even under strict purdah or similar regimes, it is not acceptable for women's participation to be written off on cultural grounds);
- explicitly seeks to employ women field staff in communities where access to female primary stakeholders is restricted.
- Include a specific allocation of resources (financial and human) for mainstreaming gender, if the proposed project is extremely large, or the working environment for addressing gender inequalities is extremely difficult.

Checklist

Other Questions to Consider When Appraising Project Proposals

- Does the proposing agency have a track record in promoting gender equality (e.g. does it have a stated gender policy? Have you seen the agency engaging on gender issues constructively in the past?)?
- Is there evidence that a gender analysis has been carried out during project design/preparation, or is this something you 'feel' an HQ based desk officer has added afterward to meet DFID's criteria?

**Quelle:**

- Department for International Development: »Conflicts and Emergencies«. UK, 1999.

Weitere Checklisten zu Gender in der Entwicklungszusammenarbeit und in der humanitären Hilfe finden Sie auf den Seiten 34–37, 41–42 und 76–81. Eine Übersicht über alle Checklisten enthält der Servicekasten auf Seite 5.

Anhang 4

Verzeichnis der genderbezogenen Veröffentlichungen von VENRO-Mitgliedsorganisationen

AEJ

- AEJ 2002: *Gender Mainstreaming. Dokumentation der Befassung der 112. Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland e.V.*, Hannover.
- Howe, Nicole/Schön, Franz 2004: *Gender Mainstreaming pass(t) genau.* Hannover.
- Schön, Franz 2002: *Gender Mainstreaming. Standortbestimmung und Chancen.* Reihe: aej Studien, 6. Beiträge zur evangelischen Jugendarbeit. Hannover.

AGEH

- Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe (AGEH) 2006: »Frauen stärken – Männer auch«. In: *Contacts*. Nr. 1/2006, 41. Jahrgang. Köln.

Caritas

- Caritas Germany 2004: *Women in Kabul: A Needs Assessment. Studie zur Situation der Frauen in Afghanistan.* Freiburg. Auch unter <http://www.caritas-international.de/22917.html> verfügbar.
- Caritas Internationalis publication 2002: *Women in Caritas: The History.* <http://www.caritas.org/Upload/w/woman-ING.qxd1.pdf>
- Caritas Internationalis publication 2002: *Women in Caritas: The Voices of Women.*
- Caritas Internationalis publication 2003: *Women in Caritas: Moving forward.*
- Caritas Internationalis Broschüre 2003: *Women in Caritas: Women in leadership.*

DSW

- DSW-Infoblatt 2005: *Millennium-Entwicklungsziele.* Hannover.
- Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (Hrsg.) 2005: *UNFPA: Weltbevölkerungsbericht 2005. Das Versprechen der Gleichberechtigung. Gleichstellung der Geschlechter, reproduktive Gesundheit und die Millennium-Entwicklungsziele.* Hannover.

Deutsche Welthungerhilfe

- Dederichs-Bain, Birgit 1996: *Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit. Eine Leitlinie für die Arbeit der Deutschen Welthungerhilfe*. Bonn.
- Deutsche Welthungerhilfe 2004: *Überleben: Frauensache. Frauen in bewaffneten Konflikten*. (Broschüre, DVD, Poster, Postkarte). Bonn.
- Deutsche Welthungerhilfe 1998: *Armut ist weiblich. Fakten, Berichte, Projekte zur Situation der Frauen*. (Arbeitsmappe/Loseblatt). Bonn.
- Benad, Annette 2002: »Women and gender in development projects: Experiences of the Deutsche Welthungerhilfe«. In: Leonhäuser, Ingrid-Ute (ed.): *Women in the Context of International Development and Co-operation. Review and Perspectives. Selected Papers and Abstracts presented at Justus-Liebig-University Gießen, 26.–28. October 2000. Schriften zur internationalen Entwicklungs- und Umweltforschung*.

Diakonisches Werk der EKD

- Diakonisches Werk der EKD 2005: *Gender Mainstreaming in der Diakonie, Dokumentation einer Fachtagung*. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD 2004: *Handreichung zur Besetzung von Gremien*. Hannover.
- Diakonie 2004: »Gender Mainstreaming wird Teil der Arbeit vor Ort«. In: *Impulse, Magazin für Führungskräfte*. 3/2004. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD 2001: *Personal- und Organisationsentwicklung und diakonisches Arbeitsrecht aus der Sicht von Frauen, Dokumentation einer Fachtagung*. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD 2001: *Handreichung für eine geschlechtergerechte Sprache im Diakonischen Werk der EKD*. Stuttgart.
- Diakonisches Werk der EKD 1999: *Geschlechterdemokratie in der Diakonie, Dokumentation einer Fachtagung*. Stuttgart.
- Trommer, Heide 2005: *Katholische Jugendsozialarbeit: Gender Mainstreaming für Dienststellen und Organisationen: Praxistipps zur Umsetzung von Gender Mainstreaming*. Düsseldorf.
- Trommer, Heide 2005: *Mitteilungen für die Arbeitsgemeinschaft der Mitarbeitervertretungen, Sprache als Ausdruck von Herrschaftsverhältnissen*. Stuttgart.
- Trommer, Heide 2005: *Katholische Jugendsozialarbeit: Praxistipps zur Umsetzung von Gender Mainstreaming – Übungen und Checklisten*. Düsseldorf.
- AaO: *Gender-Trainings – Ein Baustein bei der Umsetzung von Gender Mainstreaming*.

- Trommer, Heide 2004: »Gender in der Pädagogik« In: *EREV-Schriftenreihe 1/2004*.
- Trommer, Heide 2004: »Gender Mainstreaming – Zauberstrategie auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit?!« In: Netzwerk Gender-Training (Hrsg.): *Geschlechterverhältnisse bewegen – Erfahrungen mit Gender-Training*. Königstein/Taunus.

Dritte Welt JournalistInnen Netz

- Bärbel Röben/Cornelia Wilß (Hrsg.) 1996: *Dritte-Welt-JournalistInnen-Netz DWJN: Verwaschen und verschwommen. Fremde Frauenwelten in den Medien*.
- Frankfurt/Main FIAN Deutschland e.V.

EED

- EED/Brot für die Welt 2005: *Wir schließen die Lücke zwischen Theorie und Praxis. Eine Handlungsstrategie zur Förderung gleicher Lebenschancen für Frauen und Männer mit den Programmen von EED und BfdW (2006–2010)*. Bonn und Stuttgart.
- EED 2003: *Orientierungshilfe Gender Budgeting. Vorschläge zur Anwendung einer geschlechtsspezifischen Budgetanalyse in der Projektzusammenarbeit und im Projekt- und Partnerdialog*. Bonn.
- Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED) 1998: *Frauenförderung zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Bilanz und Perspektiven einer frauengerechten Entwicklungszusammenarbeit in der AG KED*. Hamburg.
- Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG KED) 1996: *Wege zu einer frauengerechten Entwicklungszusammenarbeit*. Reihe: Texte für den Kirchlichen Entwicklungsdienst 52. Hamburg.

FIAN

- FIAN-Deutschland 2005: *Recht auf Nahrung – Realität für Frauen? Semindokumentation*. Herne.
- FIAN-International 2003: *Land in Frauenhand? Agrarreformen, Landmärkte und Geschlechterverhältnisse. Fact Sheet*. Heidelberg.
- FIAN Internacional 2005: *No es rosas – recuperar la tierra es cruzar un camino de espinas. El derecho humano a la alimentación de mujeres rurales – Reto para la cooperación al desarrollo con América Latina*. Heidelberg.

Kindernothilfe

- Stephan, Petra 2005: Materialmappe: *Armut bekämpfen. Mädchen können mit uns rechnen*. Duisburg.
- Häusler, Imke 2006: Unterrichtseinheit: *Armut als globale Herausforderung* (mit einem Schwerpunkt zu Gender). Duisburg.

Marie-Schlei-Verein

- Randzio-Plath, Christa 2004: *Frauen und Globalisierung – Zur Geschlechtergerechtigkeit in der Dritten Welt*. Bonn.
- Randzio-Plath, Christa/Mangold-Wegner, Sigrid 1995: *Frauen im Süden*. Bonn.
- Marie-Schlei-Verein (Hrsg.) 2006: *Uns kriegen sie nicht klein*. Hamburg.

Materra

- Deserno, Heinrich 2006: *Wie lassen sich Projekte zur Bekämpfung der Genitalverstümmelung von Frauen begründen und mit einem Studiendesign durchführen?* (unveröffentlicht) zum Downloaden unter: <http://www.materra.org/>.

Misereor

- Krause, Vera (MISEREOR) 2006: Sachheft: *Die Fülle des Lebens teilen*«. *Materialien zur Fastenaktion*. Herausgeber: MISEREOR.
- Krause, Vera (MISEREOR) 2006: »Die Sanfte Revolution. Aufbruch in ein gerechteres Uganda«. In: *LiMa Liborius-Magazin*. Heft 03, März 2006.
- Diareihe zur MISEREOR-Fastenaktion 2006: »Die Fülle des Lebens teilen«, Herausgeber: MISEREOR, Redaktion: Vera Krause, Misereor.
- MISEREOR 2005: »Die Fülle des Lebens teilen«. In: *MISEREOR-Lehrerforum* Nr. 59, Dezember 2005. Aachen.
- Riepe, Regina (MISEREOR) 2004: *Wenn man und frau gemeinsame Sache machen*. Aachen.

Nationaler Geistiger Rat der Bahá'í in Deutschland

- Khan, Janet/Khan, Peter 2001: *Fortschritt der Frauen*. Hofheim/Taunus.
- Dustdar, Farah 2002: *Frauenpolitik – Die Herausforderung einer Kultur des Friedens*. Hofheim/Taunus.
- Bahá'í-Frauen-Forum 2005: »Gleichberechtigung – ein Zustand der Einheit und Integration« in: *BFF-News Nr.1/2005*

Paritätischer Wohlfahrtsverband

- PARITÄTISCHER Wohlfahrtsverband 2003: *Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen – Gender Mainstreaming als Handlungsauftrag für die Jugendberufshilfe*. Berlin. Bezug über: jugendsozialarbeit@paritaet.org
- PARITÄTISCHE Bundesakademie 2001: *Gender Mainstreaming als Aufgabe – Konsequenzen für die Paritätischen Träger der freien Wohlfahrtspflege*. (Dokumentation der Tagungsbeiträge und weitere Materialien). Berlin. Bezug über: paritaetische@akademie.org

Plan International Deutschland e.V.

- Plan International Deutschland 2005: *Weil wir Mädchen sind* Hamburg.
- Plan Limited 2005: *Gender equality and Plan*. Woking/England. Bezug über: <http://www.plan-international.org/pdfs/genderequalityreport.pdf>

Anhang 5

Abkürzungsverzeichnis

BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination against Women
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EU	Europäische Union
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
G-Kennung	Kennung für die Gleichberechtigung der Geschlechter
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
MDGs	Millennium Development Goals
NRO	Nichtregierungsorganisationen
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development
OECD (DAC)	Organisation for Economic Co-operation and Development (Development Assistance Committee)
TZ	Technische Zusammenarbeit
UN	United Nations
VENRO e.V.	Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen e.V.

Anhang 6

VENRO-Mitglieder (Stand: Dezember 2006)

- a**ction medeor – Deutsches Medikamenten Hilfswerk
- ADRA** – Adventistische Entwicklungs- und Katastrophenhilfe
- Ärzte der Welt
- Ärzte für die Dritte Welt
- Ärzte ohne Grenzen *
- AeJ** – Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
- AGEH** – Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe
- agl** – Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt Landesnetzwerke
- Akademie Klausenhof
- Aktion Canchanabury
- Andheri-Hilfe Bonn
- Arbeiter Samariter Bund Deutschland
- AWO International**
- AT-Verband** *
- B**DKJ – Bund der Deutschen Katholischen Jugend
- Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit*
- BEI** – Bündnis Entwicklungspolitischer Initiativen
- Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung
- Brot für die Welt
- CARE International Deutschland**
- Casa Alianza Kinderhilfe Guatemala
- CCF Kinderhilfswerk
- Christliche Initiative Romero
- Christoffel-Blindenmission
- D**EAB – Dachverband entwicklungspolitischer Aktionsgruppen in Baden-Württemberg
- DESWOS** – Deutsche Entwicklungshilfe für soziales Wohnungs- und Siedlungswesen
- Deutsche Kommission Justitia et Pax
- Deutsche Lepra- und Tuberkulosehilfe
- Deutsche Stiftung Weltbevölkerung
- Deutsche Welthungerhilfe
- Deutscher Caritasverband – Caritas International
- Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband AK »Parität International«
- Deutsches Blindenhilfswerk
- Deutsches Komitee Katastrophenvorsorge *
- Deutsches Rotes Kreuz – Generalsekretariat *
- DGB-Bildungswerk – Nord-Süd-Netz
- Die Lichtbrücke
- Dritte Welt JournalistInnen Netz
- E**ED – Evangelischer Entwicklungsdienst
- Eine Welt Netz NRW
- Eine Welt Netzwerk Hamburg
- EIRENE** – Internationaler Christlicher Friedensdienst
- Evangelische Akademien in Deutschland
- F**IAN Deutschland
- G**emeinschaft Sant Egidio
- Germanwatch Nord-Süd-Initiative
- GSE** – Gesellschaft für solidarische Entwicklungszusammenarbeit
- H**andicap International
- Hildesheimer Blindenmission e.V. *
- Hilfswerk der deutschen Lions
- I**LD – Internationaler Landvolkdienst der KLB
- Indienhilfe Herrsching

INKOTA – Ökumenisches Netzwerk
Internationaler Hilfsfonds
Internationaler Verband Westfälischer Kin-
derdörfer

Johanniter-Unfall-Hilfe – Johanniter
International
Jugend Dritte Welt

Kairos Europa – Unterwegs zu einem Europa
für Gerechtigkeit
Karl Kübel Stiftung für Kind und Familie
KATE – Kontaktstelle für Umwelt und Ent-
wicklung – Berlin
Kindernothilfe

Lateinamerika-Zentrum

Malteser International
Marie-Schlei-Verein
materra – Stiftung Frau und Gesundheit
Medica mondiale
medico international
Misereor Bischöfliches Hilfswerk
Missionszentrale der Franziskaner *

Nationaler Geistiger Rat der Bahà'i in
Deutschland
NETZ – Partnerschaft für Entwicklung und
Gerechtigkeit

ÖEIW – Ökumenische Initiative Eine Welt
OIKOS Eine Welt
ORT Deutschland
Oxfam Deutschland

Peter-Hesse-Stiftung – Solidarität in Partner-
schaft für eine Welt
Plan international Deutschland

Rhein-Donau-Stiftung *
Rotary Deutschland Gemeindienst *

Senegalhilfe-Verein
SES – Senior Experten Service
SID – Society for International Development
SODI – Solidaritätsdienst International
Sozial- und Entwicklungshilfe des Kolping-
werkes Stiftung Entwicklung und Frieden
Stiftung Nord-Süd-Brücken
Susila Dharma – Soziale Dienste

Terra Tech – Förderprojekte Dritte Welt
terre des hommes Bundesrepublik Deutsch-
land
Tierärzte ohne Grenzen *
TransFair – Verein zur Förderung des Fairen
Handels mit der »Dritten Welt«

VEN – Verband Entwicklungspolitik Nieder-
sachsen
VENROB – Verbund entwicklungspolitischer
Nichtregierungsorganisationen Branden-
burgs

Weltfriedensdienst
Welthaus Bielefeld
Weltladen-Dachverband.
Weltnotwerk der KAB Westdeutschlands
Werkhof Darmstadt
Werkstatt Ökonomie
World Vision Deutschland
W. P. Schmitz Stiftung
WUS – World University Service – Deutsches
Komitee

Zukunftsstiftung Entwicklungshilfe bei der
GLS Treuhand e.V.

*) Gastmitglied



Gender und Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit? Ja, aber in welchem Verhältnis stehen die beiden Ansätze und wie lassen sie sich bestmöglich für das Ziel der Geschlechtergerechtigkeit in der Praxis umsetzen? Wie machen es die NRO, was können diese eventuell von anderen lernen und wie können sich die aktuellen Konzepte an wandelnde Wirklichkeiten anpassen?

Die Handreichung »Gewusst wie« will auf der Basis von Erfahrungen und aktueller Praxis sowohl Programmbeauftragte als auch Entscheidungsträgerinnen und -träger bei ihrer täglichen Arbeit unterstützen und somit selbst einen direkten Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit leisten. Das Praxisheft stellt Ansätze der Geschlechtergerechtigkeit in der Entwicklungszusammenarbeit vor, präsentiert erfolgreiche Praxisbeispiele von VENRO-Mitgliedsorganisationen, erklärt wichtige Fachbegriffe und bietet Checklisten und Online-Quellen.